

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk. 50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren 1/2 Mk. 75.

Volkswacht

Bestellungsbedingungen: Bezugsdauer für die empfangene Zeitung oder deren Raum 20 Pfennige für Beleg- und Bestimmungsbüchlein 10 Pfennige. Beleg für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 94. Sonnabend, den 22. April 1899. 10 Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Kanalkrieg.

Der „Vorwärts“ schreibt: Nach fünfjähriger Debatte hat das preussische Abgeordnetenhaus die erste Lesung der Kanalvorlage beendet, jenes mit Mühe und großem Fleiße ausgearbeiteten Projektes, das bestimmt ist, den Westen Preussens mit dem Osten zu verbinden. Seiten ist dem Hause eine so wichtige Vorlage unterbreitet worden, selten aber auch ist ein Regierungsentwurf auf so großen prinzipiellen Widerstand im Hause gestossen und so energisch von den verschiedensten Seiten bekämpft worden. Welches waren die Gründe, die die Regierung veranlaßt haben, die Vorlage einzubringen, und welches waren die Gründe, die die Gegner ins Feld führten?

In den Motiven heißt es: „Die Eisenregierung bringt vor, den Eisenbahnen den Bau eines Kanals vom Rhein bis zur Elbe in der Ueberspannung in Vorschlag, der dieser Kanal im Interesse des Verkehrs und der wirtschaftlichen Entwicklung notwendig ist, und daß das allgemeine Wohl erheblichen Schaden leiden würde, wenn dessen Ausführung nicht ohne allen Verzug in Angriff genommen wird.“ Und im Laufe der Debatte bezeichnete es der Eisenbahnenminister sogar geradezu als ein Verhängnis, daß nicht schon längst durch den Ausbau der Wasserstraßen die Möglichkeit gegeben sei, Angebot und Bedarf zwischen Osten und Westen zu billigen Preisen anzugleichen, und sowohl auf den heimischen wie auf den fremden Märkten mit Erfolg gegen das Ausland zu konkurrieren. Ganz unversehens gab der Minister seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Eisenbahnen im Westen, namentlich im Ruhrrevier, an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt seien und daß die Verstaatlichung die Ursache habe, auf eine Entlastung der Eisenbahnen Bedacht zu nehmen. Man blickt mit schwerer Sorge in die Zukunft, wo die Verkehrszunahme in einzelnen Revieren es der Eisenbahn unmöglich machen werde, den Verkehr allein zu bewältigen. Das besorgniserregende Gedränge im Eisenbahnenverkehr habe Erscheinungen gezeitigt, die vom Lande schwer empfunden worden sind; eine wirksame Hilfe könne nur dadurch geschaffen werden, daß ein Theil des Verkehrs von den Eisenbahnen auf eine andere, mit ihr nicht zusammenhängende Straße, den Kanal, abgewälzt wird, dem die Transporte zunächst schon von den Produktionsstätten ab zugeführt werden.

Es handelt sich also bei der Kanalfrage lediglich darum, wie weit die Verkehrssteigerung so gewaltig ist, daß die Eisenbahn nicht mehr im Stande ist, in absehbarer Zeit dem Bedürfnis gerecht zu werden. Ist dies der Fall, so muß der Staat, der nicht dem wirtschaftlichen Aufschwung ein gewaltiges Hindernis setzen will, vorausgesetzt, daß nicht andere schwerwiegende Momente gegen den Kanalbau vorliegen, dem Entschluß zustimmen. Politische Erwägungen haben hier völlig keine Bedeutung. Ebensovienig aber darf man sich von Sonderinteressen einzelner Landestheile beeinflussen lassen oder, wie einige Redner aus Born, daß nach ihrer Meinung nur die Industrie von dem Kanal Vortheil habe, nicht aber auch die Landwirtschaft, das Projekt ablehnen wollen.

Leider hat man sich in Preußen längst daran gewöhnt, die wichtigsten Fragen aus dem Winkel agrarischer Engherzigkeit und Selbstsucht zu beurtheilen. Herr von Miquel, der Vertreter der Agrarier, hat vor Kurzem den Satz aus-

gesprochen: „Die nächsten 20 Jahre sollen der Landwirtschaft gehören“, und pochend auf diesen Ausspruch ihres Spezial-Staatsmannes widersetzten sich die Agrarier allen Plänen, von denen sie keinen direkten Nutzen haben. Das Wohl des Landes gilt ihnen nichts, die einseitige Interessenpolitik ist ihr einziges Gesetz, und so haben sie auch die Kanalvorlage betrachtet und sind vorläufig zu ihrer Ablehnung gekommen.

Es ist charakteristisch, daß dieselben Herren, denen im Reich für Militarismus, Marinismus und abenteuerliche Kolonialpolitik keine Ausgabe zu groß ist, sich trotz der durchschlagenden Argumente der Regierung der Vollendung eines Kulturwerkes in Preußen so heftig widersetzen. Und aus welchem Grunde? Nichts als Scheingründe und Phrasen konnten die König, Camp, Wangenheim und Genossen vorbringen, um ihre ablehnende Haltung zu begründen. Da heißt es, die Kanäle können mit den Eisenbahnen nicht konkurrieren, in dem Konkurrenzkampf haben die Eisenbahnen längst den Sieg davongetragen, und es wird zum Beweis dafür auf außerdeutsche Länder, auf Amerika, England und Frankreich hingewiesen, wo die Verhältnisse entweder ganz anders liegen wie bei uns, oder wo, wie zum Beispiel in Frankreich, noch fort und fort größere Summen für Kanalbauten ausgegeben werden. Da wird als Grund angeführt, die Kanäle könnten im Winter einige Monate zufrieren; daß auch Eisenbahnen unter dem Einfluß der Witterung zu leiden haben, scheinen die Kanalgegner nicht zu wissen. Weiter werden finanzielle Bedenken gegen den Kanal erhoben, obwohl doch schon aus der ungerühmlich hohen Garantieleistung, die die beteiligten Provinzen und Verbände übernommen haben, zur Genüge hervorgeht, daß die Befürchtung hinsichtlich der gewiegten Finanzmann Miquel so vorichtig zu Werke gegangen ist, daß selbst im allernüchternsten Fall der in Geldeinfluß schwimmende preussische Staat 6 Millionen jährlich zu opfern hätte. Aber 6 Millionen jährlich für ein Kulturwerk auszugeben, dazu können sich die Kulturfeinde nicht aufraffen; wie viel besser könnte nicht diese Summe verwendet werden zu Liebesgaben für die Agrarier!

All das sind jedoch Scheingründe. Die wahren Gründe, die die Agrarier leiten, hat Graf Kanitz enthüllt, indem er der Befürchtung Ausdruck gab, die Landwirtschaft könne durch den Kanal nicht nur keinen direkten Nutzen haben, sondern es stehe sogar ein direkter Schaden für sie in ziemlich sicherer Aussicht. Und zwar soll dieser Schaden darin bestehen, daß den Viehhirten wieder Arbeitskräfte entzogen werden. Nebenbei bemerkt ist dieser ländliche Arbeitermangel das einzige, was während der langen Debatte über die Wirkung des Kanals auf die Arbeiter gesagt wurde. Welche Vortheile die Arbeiter sonst von dem Kanal haben, oder welche Nachteile ihnen möglicher Weise daraus erwachsen könnten, das interessiert das Bourgeoisparlament nicht.

Nun war ja Graf Kanitz ehrlich genug, zuzugeben, daß die meisten Erdbarbeiten heute mit Maschinen bewältigt werden, die Zahl der Arbeiter, die bei dem Bau des Kanals Verwendung findet, nicht allzu sehr ins Gewicht fallen würde. Viel schwerwiegender für ihn war die Frage — und darin kommt das kulturfeindliche Streben der Agrarier so recht deutlich zum Ausdruck —, wie der Arbeiterbedarf in den Industriebezirken gedeckt werden soll, wenn die Industrie des Ruhrreviers den von den Kanalfreunden gewünschten und erhofften Aufschwung erfährt. Die Agrarier fürchten, daß dem Osten noch mehr Arbeiter entzogen, daß Lohnerhöhungen die

Folge sind und daß sie sich dann vielleicht, um ihre Arbeiter in den seligen Gefilden Osteliens zurückhalten zu können, ebenfalls zu Lohnerhöhungen und zu einer menschenwürdigen Behandlung der Arbeiter entschließen müssen.

Ein weiteres Bedenken der Agrarier besteht darin, daß auf dem Wasserwege noch mehr ausländisches Getreide, Fleisch, Vieh und sonstige landwirtschaftliche Produkte in das Land dringen und daß dann die heimische Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse zu niedriger Preise erhält. Ja, wenn sie sich völlig gegen das Ausland abschließen, wenn sie mit Hilfe der Gesetzgebung es erreichen könnten, daß die Bevölkerung gezwungen würde, nur einheimische Produkte zu verzehren, dann würden sie um diesen Preis sich vielleicht herbeilassen, den Kanal zu bewilligen; denn dann hätten sie ja die Möglichkeit, das Volk nach Kräften auszusumpfen und den höheren Arbeitslohn, den der Arbeiter in Folge des industriellen Aufschwungs erhält, in ihre Taschen fließen zu lassen. That-sächlich sind aber diese Befürchtungen der Agrarier, wie aus den Ausführungen des Landwirtschaftsministers und einiger ehrlicher Landräthe hervorgeht, hinfällig. Wie kann man auch nach den bisherigen Erfahrungen glauben, daß eine Vorlage, die die Unterschriften von Miquel und Frhr. v. Hammerstein trägt, den Agrariern Schaden bringt!

Von einem anderen Standpunkt aus verhalten sich die meisten schlesischen Abgeordneten der Vorlage gegenüber ablehnend. Nach ihrer Meinung wird dadurch, daß es dem Ruhrkohlenrevier ermöglicht wird, seine Produkte auf billige und bequeme Weise dem Osten zuzuführen, die schlesische Industrie schwer geschädigt. Ganz unbegründet ist dieses Argument nicht. Wenn aber das Wohl der Gesamtheit am Herzen liegt, der darf sich durch den Schaden, den einzelne Interessentengruppen vorübergehend vielleicht erleiden könnten, nicht abhalten lassen, das zu thun, was der Gesamtheit nützt. Ob die Regierung den Schlesiern die von ihnen für den Kanalbau geforderten Kompensationen gewähren wird oder nicht, darf die prinzipielle Haltung der Abgeordneten nicht beeinflussen.

Ueber die Aussichten des Regierungsentwurfs läßt sich heute noch nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls wird hinter den Kulissen ausgiebig verhandelt werden. Die Bündler und ihre Genossen frohlocken bereits, daß die Vorlage gefallen sei, und daß es sich nur noch darum handle, ob ihr ein Be-gründungs-erster oder zweiter Klasse zu Theil werde.

Möglich aber, daß die agrarische Hartnäckigkeit nicht aus der Abneigung gegen den Kanal zu erklären ist, sondern daß die Angelegenheit auf eine kleine agrarische Terminpekulation hinausläuft. Sie wünschen, das Kanalprojekt zurückzuhalten, bis die Handelsverträge kommen. Je mehr der Termin des Ablaufs der Handelsverträge herannah, desto größeren Werth gewinnt der Kanal als — Kompensationsobjekt. Miquels agrarisch-industrielle, west-östliche kanalfeindliche Kanal-Verteidigung war ganz dazu angethan, dem Kanalfreunde einen Weg zu bahnen.

Der Kapitalismus aber macht jedes Kulturwerk zu einem schmutzigen Tauschobjekt zwischen begehrlieh habenden Interessenten und Spekulant. Wenn es in dem Kanalkrieg zu einem Friedensschluß kommen sollte, wie ihn die Regierung wünscht, die Kriegskosten bezahlt der Dritte — das Volk.

Die Rose von Disentis.

Von Heinrich Schöffe.

„Man nennt Euch einen Franzosen.“ fuhr Ali Goin fort, ein Revolutionär, ein Landesverräther. Als mir das vor Tagen ein paar Ober-Bayer Hallunken auf dem Kornmarkt in Ober in's Gesicht sagten und ich Eure Partei nahm, und Eure Rechte behaupten wollten, ich müßte wohl auch so ein Franzose sein, gab ich ihnen eins aufs Scheinmaul, daß die rote Suppe darüberlief.“

Ali geriet bei der Erinnerung an diese Heidenthat dermaßen in Eifer und Zorn, daß er damit lange nicht endigen konnte und zuletzt eine weilläufige Geschichte aller seiner Schlägerien damit verband. Prevost lenkte vergebens wieder die Quasache ein. Als er von dem Schwäger nichts Weiteres erfuhr, rief er die Wirthin und berichtigte die Rechnung für sich und seinen Tischgenossen. Dieser erhob sich ebenfalls, und als wolle er bescheiden den Hauptmann überreden, die Zahlung für seine Person zu leisten, zog er seine Schürze zögernd hervor und spielte mit ihr zwischen den Fingern. Zufällig fiel Prevosts Blick darauf. Plötzlich, wie einem Zauber gebannt, blieb dieser unbeweglich und sprach: „Die Augen starr auf die Börse geheftet, stehen. Dann er fu: aus des Oberländers Hand, wandte und betrachtete von allen Seiten und murmelte finstler: „Das eierbe, die nige Geschöpf!“

Der kostbare, grünseidene Beutel, von Goldringen geziert, zeigte die zarteste Stickerei, ein Meisterstück weiblicher Hand. Die eine Seite schmückte ein Kranz von Rosenknospen, die andere Seite zeigte auf blaurothem Grund ein Kränzchen von Vögelchen des Alpenrosens, die bekannten Medaillon der Frau von Schauenstein genau

ähnlich. Der junge Mann war sichtbar ergriffen. Bald wühlte er die Börse verächtlich auf den Tisch schleudern, und behielt sie doch in der Hand; halb wollte er eine Frage an deren Eigentümer richten, und doch schwieg er.

Der Oberländer weidete sich inzwischen an Prevosts Betroffenheit, die er für Bewunderung nahm, und schielte lächelnd nach ihm hin.

„Nicht wahr, Herr Hauptmann“, rief er, „nicht wahr, das ist ein Prachtstück? Aber ich stehe: das Ding nur ein, wenn ich Sonntagsgewänder trage und ein wenig höflich thun will.“

„Woher hast Du die Börse?“ frug Slavian mit fast zitternder Stimme.

„Hoho!“ antwortete Ali schmunzelnd, indem er schallhaft nach der Wirthin hinüberhaupte. „Es ist nicht wohlgethan, so etwas in der Nähe eines hübschen Weibes zu erzählen. Man schlägt sich dabei gar oft die Hand in die Hosel. Nun denn, Ihr wißt ja wohl, das Kanaker! Als ich da Knall und Fall von dannen mußte, meinte es bitterlich, das arme Weibsbild, und reichte mir beim Abschiede den Geldbeutel zum Andenken.“

„Und woher hat ihn wohl das Mädchen?“ fuhr Slavian fort.

„Wer mag's wissen? Weiber und Mädchen schreiben sich viele Dinge in den Kalender; fragt zum Beispiel unsere donnerstunete Wirthin dort!“

„Was?“ rief die Wirthin lachend und gab dem Solist einen derben Stoß in den Rücken. „Ihr ungerathener Sohn, hat Euch Eure Mutter so was gelehrt?“

Der Hauptmann ging schweigend auf und ab, während sich die Weiden reckten und zankten. Es traten ihm Thränen in die Augen. Er zerbröckelte sie unwillig mit den Wimpern und murmelte: „Die Kofeite! Die Schändliche!“ Er nahm die Börse, machte Miene, sie zu zerreißen, hielt wieder inne,

und sprach in sich hinein: „Nicht so! Ein Denkmal meiner Narrheit und ein Warnungszeichen für die Zukunft!“ Rasch kehrte er zu dem Taverneher zurück, und sagte: „Höre, Freund Ali, den Beutel laß mir; das Geld darin lasse ich Dir; und siehe, hier ist eine Dublone dafür. Du schlägst mir die Börse nicht ab?“ Er warf ein Goldstück auf den Tisch und schüttelte den Inhalt der schönen Börse dazu.

Ali Goin sah ihm verwundert in's Gesicht, schob das Goldstück zurück, und sagte: „Was sieht Euch an? Mir das Ding bezahlen? Bin ich nicht mit Haut und Haar Euer Schuldner? Und wohl Niemand kommt so wohlfeil dazu, wie ich, Schulden mit Kerem Geldbeutel abzutragen. Macht Euch das Sächchen Freude, so macht's mir, in Eurer Hand, noch größere.“

„Nimm, und nun gute Nacht!“ sagte der Hauptmann, indem er ihm die Hand drückte. „Es ist mir lieb, Dich wiedergefunden zu haben. Schlafe wohl! Auf Wiedersehen! Frau Wirthin, zeigt mir die Schlafkammer!“

Mit diesen Worten begab er sich eilig davon und die Wirthin ihm nach. Ali strich die Münze ein, beäugelte seinen Louisd'or und murmelte vor sich hin: „Vor Geld zieht auch ein König den Hut ab!“

9.

Ein Brief aus dem Pathos.

Anderen Morgens war Slavian aus dem Gasthause verschwunden, ehe noch Jemand erwacht war. Wie wollen hier nicht erzählen, wie der politische Flüchtling glücklich über den Rhein entkam; sich mit anderen Flüchtlingen, die er auf Schweizerboden fand, besprach; mit einem Handelsbureau in Basel seine Geldangelegenheiten ordnete, und darauf nach Luzern reiste dem damaligen Fürst der höchsten helvetischen Behörden.

(Fortsetzung folgt.)

Delbrück über den Zuchtstand.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ äußert sich Professor Delbrück über die drohende Zuchtstandsfrage und unsere Rechtsprechung in Arbeiterangelegenheiten folgendermaßen:
Der dem deutschen Volke etwas besonders Gutes wünschen wollte, könnte ihm nichts Besseres wünschen, als das dieselbe Sachkenntnis, dieselbe Ehrlichkeit, die ununterbrochen auf die Steigerung seiner äußeren Wohlfahrt verweist, auch der Stärkung seiner inneren Widerstandskraft zu Theil werden möge...

Schlimmer noch, als das langsame Tempo der Sozialreform ist die Haltung, die nicht nur die bestehenden Klassen, sondern vielfach auch die Staatsbehörden und die Gerichte (!!!), selbst den lediglich auf Besserung der Arbeitsbedingungen abzielenden gewerkschaftlichen Bestrebungen gegenüber einnehmen. Die ungleiche Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, die Anwendung des großen Linien- und Geschäfts-Karapographen auf Gewerkschaften, die bei einer Bewegung unvermeidlich sind, die häufig in strengen Maßnahmen relativ geringfügiger Vergehen von Arbeitern, auf der anderen Seite die Förderung der Unternehmerkoalition, die milder Beurteilung von Verletzungen der Arbeitersittlichkeit u. haben in der Arbeiterwelt das Gefühl ungleicher, ungerechter Behandlung und damit ein tiefes Misstrauen gegen den Staat und seine Behörden erzeugt...

Wer das drakonisch erfüllende, bunte Mosaik des Dreikönig-Schmutzperls geleitet hat, wird alle möglichen Empfindungen, aber gewiss nicht die Empfindung gehabt haben, daß wir einer Verschärfung der Strafgesetze bedürftig sind. In der That ist die Notwendigkeit einer Verschärfung der Strafgesetze gegen Ausbrechungen zu bezweifeln. Die Aufnahme des Urtheils in die Straftat enthält eine ernste Lehre für die Regierung. Das Reichsministerium der Justiz ist durch die abgeleiteten Folgen des Strafmaßes zur Feindschaft gelehrt worden. Glaubt man denn wirklich, im Nachhinein eine Maßregel zu finden für Bestimmungen, die das Rechtsbewußtsein des Volkes noch schwerer verletzten müßten? Glaubt man, die Gefahr eines ständigen Konflikts zwischen dem geltenden Recht und dem öffentlichen Rechtsbewußtsein gering anzuschlagen zu sollen?

Chronik der Gewaltthätigkeiten.

Die „Frankfurter Oder-Zeitung“ berichtet: „Das Schöffengericht zu Weiskow hatte den Kaufmann Albert K. in Neubrück wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung — er hatte einen Mann mit einem Säbelschnitt ins Gesicht geschlagen und mit einem Gewehr in der Hand ihn zu erschließen gedroht — zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. Auf seine gegen jenes Urtheil eingelegte Berufung wurde auf eine Geldstrafe von 130 Mark erannt für je 5 Mark ein Tag Gefängnis erkannt.“ — Oben hat das Gericht gemeint, mit dem Todtschläger sei es dem Kaufmann nicht ernst gewesen. Ebenso wenig war es aber den Löblichen Arbeitern ernst mit ihrer Drohung und doch — man vergleiche die Urtheile.

Justiz in Sachsen.

Der immer Zeit machte die bei den Arbeitern in sehr hochgradigem Maaße vorhandene Verklärung des öffentlichen Rechtsbewußtseins wurde im Hofe bekannt, daß bei Strafe der Entlassung das Ansehen der Urtheilsbehörde des Landes verbessert werden. Ferner wurden die Arbeiter nach der Organisation besonders gewarnt. Ein nicht am Werk beschäftigter, als Sozialdemokrat allgemein bekannter Arbeiter ging nun in den Hof des Landes und sprach sich mit dem Vorstand des Landes. Daraus wurde dann in einem unter den Arbeitern verbreiteten Flugblatt die Forderung der Verklärung der Urtheilsbehörde. Dagegen ließ sich nun nichts machen, es kam es aber ein anderer Weg, den Vorstand des Landes zu veranlassen, wurde nämlich dem Staatsanwalt wegen — Gesundheitsbeschwerden verweigert, und zwar auch wirklich vom Schöffengericht in Weiskow zu der unglücklichsten hohen Strafe von vier Wochen Gefängnis verurtheilt. Der Gesundheitsbeschwerden soll von dem Staatsanwalt bezeugt worden sein, daß er ohne Unterbrechung in dem Hofe gewesen ist, da die Urtheilsbehörde der Entlassung anstand.

Die „Berliner Bewegung“. Die Bewegung unter Führung E. S. ist die Sozialdemokratie in Berlin überwinden sollte in der That, das müßten jetzt schon ihre besten Freunde zugeben. Die „Berliner Bewegung“ liegt demnach:
„Die die Dinge jetzt liegen, ist uns eine für geworden: die „Berliner Bewegung“ besteht nicht mehr... Niemand hat die „Berliner Bewegung“ aufgegeben und nachgehlicher unterworfen als gerade wir; Niemand kann ihr Vergehen bestreuen und sie nicht bestrafen. Gegen die Thatsache selbst aber macht sich das unglücklich nicht kund, was wir andererseits niemals bezweifeln haben, daß nicht dem Justizministerium sondern der Sozialdemokratie die Schuld zu fallen würde. Durch die Vorgänge des Jahres 1893 ist die Sozialdemokratie nur allzu sehr verklärt, nicht unterworfen worden... Wir beklagen das immer, können es aber nicht ändern. An den Konventionen hat es nicht mehr gelegen, daß es ist gekommen. Dagegen vielmehr tragen die Gerichte, die die „Berliner Bewegung“, welche der Sozialdemokratie nach den Worten von 1894 nicht auf den Seiten war, aus Bewegungen der Landtage mit Hindernissen in den Weg gelegt haben, die verstanden und überwunden werden.“

Das ist der Inhalt der „Berliner Bewegung“, alles zusammen faßt in den Urtheilen nicht. Diese beweisen immer aufs Neue, daß die Urtheilsbehörde gegen die Sozialdemokratie die grössten Widerstand zu leisten werden und diese Urtheile sind die Urtheile der Urtheilsbehörde.

Die Landtagskommission soll wieder einmal gegen den Reichstag „beschränken“, die Konventionen des preussischen Abgeordnetenhauses haben den Antrag eingebracht, die Regierung zu erlauben, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß 1. die Provinzialparlamente in voller Uebereinstimmung als selbständige Gremien existieren können; 2. in Bezug auf den Dislokationsplan der Provinzialparlamente nicht beschließende Bestimmungen aufzulegen werden. Die deren Erklärung geführten sind die Landtage, das Reichstagsmitglied der Sachverständigen des Gewerbes und des Handels zu möglichst niedrigerem Preise zu betreiben.

Die Reichstagsvorlage in den Ju fern ein Jahr im Auge, und sie können mit allen Mitteln dagegen zu kämpfen im Sachlage sind ihnen die Hände gebunden, so wenig

wie ihre früheren unverfrorenen Versuche, sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angehen, in Reichstagsfragen.

Die deutsch-amerikanischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind nach Berlin verlegt worden. Nach einem Bericht des „Reicherschen Kur.“ aus Washington erklären amerikanische Regierungskreise: Deutschland könne nicht erwarten, dieselben Zugeständnisse zu erhalten, wie sie Frankreich gewährt wurden, falls es nicht Konzessionen mache, ähnlich denen, durch welche Frankreich sich das Abkommen mit Amerika sicherte.

Bei der Reichstagswahl in Nello-Diepholz erhielt am Donnerstag der nationalliberale Kandidat Wampoff 5945 Stimmen, der Deutsch-Hannoveraner v. Bar 5331 und der konservative Landrath v. Post 1. etc. besitzer der Wahlplazationen der Konservativen und des Bundes der Landwirthe 1234 Stimmen. Es findet also wie 1893 Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen und dem Deutsch-Hannoveraner statt. Die Zahl der nationalliberalen Stimmen ist seit 1893 von 3191 auf 5945 gestiegen, die Zahl der Deutsch-Hannoveraner ist ebenfalls gestiegen von 4950 auf 5331. Dagegen ist die Stimmengahl für den konservativen Landrath von 2110 auf 1243 zurückgegangen. Im Jahre 1893 wurden aus 556 Stimmen für die freisinnige Volkspartei abgegeben, und 467 für den Sozialdemokraten. Diesmal sind solche Kandidaten für die Erstwahl nicht aufgestellt worden. Bei der Stichwahl im Jahre 1893 regte der Deutsch-Hannoveraner mit 6723 gegen 6368 Stimmen.

Ausland.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Die Kaiserfeier in Ungarn bisher der ausgeprochensten Feindseligkeit der Regierung begegnet. Das Landtagsministerium Banffy hatte voriges Jahr durch eine Ernährungsordnung öffentliche Versammlungen und Massenaufläufe am 1. Mai in ganz Ungarn verboten. Die sozialdemokratische Parteileitung hat nun an den Ministerpräsidenten Szeil das Verlangen gestellt, die Abhaltung des Demonstrationsumzuges am 1. Mai zu gestatten. Am letzten Sonntag erschien bei Herrn v. Szeil eine Deputation, und der Ministerpräsident erklärte ihr, er mache auch den Arbeitern gegenüber keine Ausnahme und werde sich für's auch ihnen gegenüber an Recht und Gesetz halten; insofern sich die Erfüllung ihres Wunsches damit vereinbaren läßt, werde er dem Zuge kein Hinderniß in den Weg legen. Es ist für den Diebstahl der ungarischen Seiten bezweifelnd, daß die Erklärung des Ministers, er werde sich auch den Arbeitern gegenüber an Recht und Gesetz halten, in Ungarn geradezu Aufsehen erregt hat. So sehr ist man in dem Lande der Magyaren daran gewöhnt, daß Recht und Gesetz, das doch für alle Staatsbürger gleich ist, für die Arbeiter nicht gilt. Es muß nun abgewartet werden, wie Herr von Szeil seine theoretische Gesinnung praktisch verwirklichen wird.

Galizische „Ehrenbürger“. Raum vergeht hier eine Woche, ohne daß einer von den „bekanntesten“ Bezirksbeamten der galizischen Provinz zum Ehrenbürger der Stadt Sandomierz gewählt wird. In den letzten Monaten, schreibt uns der Wiener Arbeiterblatt, gab es viele solche Fälle, unter denen aber drei geradezu schändliche hervorstechen. Obenan steht Graf August Dylewsky in Brzozow. Der wollte eine junge Frau in seinem Bureau mißbrauchen und wurde geprügelt. Als der Abgeordnete Siapinski den Fall im Abgeordnetenhaus zur Sprache brachte, wurde der Herr Graf zum „Ehrenbürger“ ernannt. Der zweite ist ein gewisser Galecki, Bezirksbeamter in Koszowa. Es wurde in einem rechtshändigen gerichtlichen Urtheil festgestellt, daß sich dieser Herr Bezirksbeamter seit 7 Jahren lang bei einem anderen Herrn verhalten und seinen Kopf, ohne einen Kreuzer Anzahl zu haben. Als der Herr endlich sein Geld forderte, ließ Galecki den Mann durch die Staatsbehörden kassieren und verlor seinen Namen, daß von ihm nichts zu hören. Das Urtheil nennt die Adresse des Herrn Galecki „schmutzig und unrein“. Und nun: Galecki wurde trotz von dem Gemeindevorstand der Stadt Koszowa zum Ehrenbürger ernannt. Das dritte ist ein folgender Fall: In dem Kreisstädtchen Brzeszow (Bezirksbeamter Herr Strypa) Ende Juni des Jahres während der Judenmorde kommandierte der Bezirksbeamter Strypa die Gendarmen zum Schießen auf die Bevölkerung. Ein Solche Mordthat muß Strypa todt zu werden. Dieser Herr Strypa wurde nun in letzter Woche auch zum Ehrenbürger der Stadt Strypa ernannt.

Zur Dreifachfeier.

Die im letzten Hefenhefte des „Kampf“ veröffentlichte Denkschrift der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Berlin über die Dreifachfeier ist eine sehr interessante und wichtige Arbeit. Sie enthält eine eingehende Analyse der Lage der Arbeiterpartei in Berlin und eine Reihe von Vorschlägen zur Verbesserung ihrer Organisation und ihres Kampfes. Die Denkschrift ist in drei Theile gegliedert: 1. Die Lage der Arbeiterpartei in Berlin; 2. Die Aufgaben der Arbeiterpartei; 3. Die Organisation der Arbeiterpartei. In dem ersten Theile wird die Lage der Arbeiterpartei in Berlin als eine sehr schwierige beschrieben. Die Arbeiterpartei ist in Berlin eine kleine Partei, die nur aus einer Handvoll Mitglieder besteht. Sie ist in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, aber sie ist nicht in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu verteidigen. In dem zweiten Theile werden die Aufgaben der Arbeiterpartei als die Vertretung der Interessen der Arbeiter, die Verteidigung der Interessen der Arbeiter und die Organisation der Arbeiterpartei beschrieben. In dem dritten Theile werden die Aufgaben der Arbeiterpartei als die Vertretung der Interessen der Arbeiter, die Verteidigung der Interessen der Arbeiter und die Organisation der Arbeiterpartei beschrieben.

Die Denkschrift enthält eine Reihe von Vorschlägen zur Verbesserung der Organisation und des Kampfes der Arbeiterpartei in Berlin. Diese Vorschläge sind: 1. Die Gründung einer Arbeiterpartei in Berlin; 2. Die Vertretung der Interessen der Arbeiter; 3. Die Verteidigung der Interessen der Arbeiter; 4. Die Organisation der Arbeiterpartei. Diese Vorschläge sind sehr wichtig und verdienen die Aufmerksamkeit der Arbeiterpartei in Berlin.

bestigsten Angriffen gegen die Generalität und das Nachrichtenbureau des Generalstabes, welches schlechte Auskünfte über ihn theilt. Der Leiter des Nachrichtenbureau, Henry sei Ignorant, welcher die ihm anvertrauten Gelder benutzte, um bu anständige Spiel- seine Kameraden auszuspielen zu lassen. „Ich habe“, so schließt der Brief, „das Recht, über Henry Schindler, welcher mir verpflichtet ist, empört zu sein. Henry ist seit 1876 ein Schuldner. Ich habe ihm Geld geborgt, welches er mir nicht zurückgegeben hat.“

Das erklärt Vieles. Sehr befallend für Esterhazy ist Zeugenaussage seines Freundes, des ehemaligen Offizier W. Weiß erklärt, er habe auf die Bitte Esterhazy's bei Furtado-Heine und bei Rothschild Unterstufungen für Esterhazy sammelt, welche damit begründet wurden, daß Esterhazy Sekundant des jüdischen Hauptmanns Ermieux-Joa gewesen. Die Unterstufungen beliefen sich mindestens auf 10,000 Franc. Weiß berichtete ferner, Esterhazy habe kurz vor der Prozeßverhandlung gegen Dreifus zu ihm gesagt: „Meiner Ueberzeugung nach Dreifus un'huldig. Das hindert aber nicht, daß er verurtheilt werden wird. Die einzige Ursache der Verurtheilung ist im Antisemitismus zu suchen.“

Erwähnenswerth sind dann die Aussagen des Kommandanten Forjineti, des Obersten Neur und aller der Schriftkundigen die 1894 ihr Gutachten über das Vorderbureau abgegeben hatten. Im erklarten jekt Esterhazy und nicht Dreifus für den Verfasser des Vorderbureau. Man erwartet für den Anfang der nächsten Woche eine Reihe sensationeller Enthüllungen Esterhazy's und du Vary Clam's.

Englische Ministerreden.

In England wird der Abwechslung halber abgewiege So erklärte Lord Charles Beresford in einer Versammlung von Konservativen in York, die Bestrafungen eines Krieges mit Rußland wegen China seien grundlos. Und der Herzog von Devonshire, der Lord-Präsident des Geheimen Rathes meinte bei dem Jahresessen der Londoner Junkies in England habe kein Interesse daran, die Kriese in China, in in weiter Ferne liegen, aber auch unmittelbar bevorstehend könne, zu beschleunigen. Es sei allerdings möglich, daß eine Gruppe des Handelsstandes nicht für den Frieden seien beunruhigt herrsche jedoch im Uebrigen allgemein d Ueberzeugung, daß die Interessen des britischen Reiches d Aufrechterhaltung des Friedens erheischen. Wenn der Frieden freilich meinte, kein Staat trete in die Arbeiten der Friedenskonferenz mit größerem Eifer ein als England, so vergaß er wohl ganz an den Gothen'schen Flottenplan.

England in China Die ausländischen Chinesen sind nunmehr aus dem erweiterten Gebiet von Kaulung vertrieben. Die britischen Truppen verfolgten sie von Dorf zu Dorf und brachten ihnen zahlreiche Verluste bei. Weiterer Widerstand wird nicht erwartet, jedoch wird das englische Truppenlager zwei Meilen weiter landeinwärts verlegt und der ganze Bezirk von Taiopu besetzt gehalten.

Für die Wirren auf Samoa macht auch das englische Parlamentsmitglied Michael Davitt, der die Samoa Inseln aus eigener Anschauung kennt, in einem Brief an Liebknecht die Londoner Missionsgesellschaft verantwortlich, die in dem Oberrichter Chambers eine fanatische Unterstützung gefunden habe. Chambers habe die Unruhen, welche die Londoner Gesellschaft hervorrief, dazu benutzt, den Plan der englisch-amerikanischen Allianz zu fördern. Um das zu Stande zu bringen, hat er die unverantwortlichsten Angriffe auf die deutschen Beamten in Apia gemacht. Ihnen hat er fälschlich die Verantwortlichkeit für Unruhen aufgewälzt, welche ihm selbst und seinen Missionsverbündeten zufällt. „Die überwiegende Majorität der Deutschen auf der Insel unterstützt wird, und weil er Katholik ist, gelang es der Londoner Missionsgesellschaft und ihrem Werkzeu, dem Mr. Chambers, englische und amerikanische Offiziere dazu zu bringen, daß sie die Küste in der Nähe von Apia bombardirten.“

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. April. Das Abgeordnetenhaus berieth heute die Vorlage betreffend Dienststellung der Kreisärzte und Bildung von Gesundheits-Kommissionen. Abg. Dr. Langerhans tabelt, daß die Vorlage bezüglich einer Medizinal-Reform nichts enthalte. Dagegen sei ein Eingriff in die Rechte der kommunalen Selbstverwaltung beabsichtigt. Abg. Graf Douglas hofft erhebliche Verbesserungen der Vorlage in der Kommission. Im Prinzip sei die Vorlage zu billigen. Abg. Dr. Martens (natl.) führt aus, die Vorlage biete viel zu wenig. Das Wort „was lange währt, sei gut“ könne hier nicht angewandt werden. Abg. Dr. Rugeberg (Zentr.) empfiehlt zur Ergänzung der Vorlage die Einbringung eines preussischen Seuchengesetzes. Die Mehrzahl seiner Partei erachte den Entwurf für ungenügend. Der konservative Abg. v. Balbow spricht seine Zustimmung zur Vorlage aus. Minister Boffe führt aus, die Vorlage sei allerdings einfach, aber ebenso gut ein Embryo, aus dem sich die weitere Reform entwickeln könne. Mit der Forderung, die Kreisärzte zu vollen Beamten zu machen, sei die Regierung nicht einverstanden, denn dazu fehle das Bedürfnis. In demselben Sinne äußert sich Minister von Riquel, der allerdings betont, in nicht bevölkerten Bezirken könne man eine Ausnahme machen und vielleicht nach hannoverschem Vorbild Stadtphysiker anstellen. Die Annahme dieser Vorlage präjudizire keineswegs einer weiteren Reform in höherer Instanz. Nachdem Abg. Ehlers (natl. Bg.) sich dagegen ausgesprochen, daß die Kreisphysiker zu reinen Beamten gemacht würden, ging die Vorlage an eine Kommission. Montag: Ausführungs-gesetz zum Handelsgesetzbuch, Grundbuchordnung und Vorlage betreffend die Berliner Gerichtsorganisation.

Partei-Angelegenheiten.

Der preussische Reichstag. Bekanntlich hatte der preussische Reichstag am 21. April in der Sitzung des Reichstages und dem Reichstag ein beträchtliches Legat vermischt, daß von der Stadt Schwerin mit Erfolg angeschlossen wurde. Jetzt hat der Reichstag ein Legat von Schwerin über die Verwundung des Soldaten Bekant gefaßt. Es sollen von den Preussischen Unteroffizieren gewählt werden ein bedürftiger Preussener, die seit mindestens 3 Jahren im Gebirge der Stadt Schwerin wohnen und im letzten Jahre keine Anwartschaft auf einen Posten haben.

Parlamentarisches.

Lex Heinze. In der Reichstags-Kommission für die „Lex Heinze“ wurde vor dem Zentrum beantragt § 182a des Strafgesetzbuches anzunehmen, wonach Arbeitgeber oder Dienstherren und deren Vertreter mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden, welche ihre Arbeiterinnen durch Androhung von Nachteilen zc. zur Duldung oder Verübung von unächtigen Handlungen verleiten. Daffur stimmten 13 Mitglieder, dagegen 8 (Konserwativen, Nationalliberale und 2 Freisinnige). Hierauf wurde noch § 184 Abs. 1 nach der Regierungsvorlage einstimmig angenommen, der mit einem Jahre Gefängnis bedroht das Vordrängen, Anprellern oder Anfündigen unächtiger Schriften zc.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Beleidigung der Kaiserin wurde am 13. d. Mts. von der Strafkammer in Allenstein der Arbeiter Rudolf Gößl aus Oberode zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

In einer Meufierung des Modellistlers Friedrich Wilhelm Günther aus Schönbach bei Reichenbach über die Palastinfahrt des deutschen Kaisers erblickte das Landgericht Leipzig eine Majestätsbeleidigung und verurteilte Günther unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft zu drei Monaten Gefängnis. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß er sich der Schwere der Beleidigung nicht voll bewußt und stark angegriffen gewesen ist.

Ein Mitglied der landesherrlichen Familie soll der Kupferschmied Karl Friedrich aus Bannemitz insofern beleidigt haben, als er im Dezember d. J. in einem Restaurant in Bismarckstraße unehrerbietig über den Prinzen Georg von Sachsen geäußert hat. Unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft wurde er ebenfalls vom Landgericht Leipzig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung in drei Fällen wurde in öffentlicher Sitzung von der Strafkammer zu Frankfurt a. O. der Klempner E. Sch. aus Neppen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

In Hof wegen der Tagelöhner Peter Koppenshärdter aus Selb wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er soll die beleidigende Meufierung in stark betrunkenem Zustande gethan haben.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Braunschweig der frühere Hofstaatssekretär Könnicke, der schon wegen Majestätsbeleidigung vorbestraft ist, zu zweijähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 22. April 1899.

Ein Rothschei eines ober-schlesischen Landarbeiters aus der Ratiborer Gegend gelangte an einen ober-schlesischen Genossen. Er verdient es, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Nach der famosen Interpellation des Landtags-Abgeordneten Szynula sollen die ober-schlesischen Gutsbesitzer an furchtbarem Arbeitermangel leiden. Es kann mit diesem Arbeitermangel so schlimm nicht sein; sonst wäre es nicht möglich, daß die Gutsbesitzer ihre Arbeiter immer noch so behandeln, wie unser Landproletariat schreibt. Er schreibt nämlich:

Ich wende mich an Sie wegen der vorjährigen Wahl. Die Dienstboten mußten wählen nach Belieben der Herrschaften; wenn sie frei wählen, so sind sie die größten Feinde der Herrschaften. Daffur, daß ich... gewählt habe, muß ich sehr viel leiden. Ferner ersuche ich Sie, dahin zu wirken, daß doch der Lohn der herrschaftlichen Dienstboten und Arbeiter erhöht werde. 72 Mk. jährlich, das ist doch zu wenig; wenn wir doch wenigstens 120 Mk. bekämen! Das Deputat, das der Arbeiter bekommt, reicht nur auf sechs Wochen, zumal wenn der Arbeiter fünf oder sechs Kinder hat. Es beträgt 2 Zentner 55 Pfund Korn, 1 Zentner 39 Pfund Gerste, 36 Pfund Weizen, 7 1/2 Zentner Karisoffeln oder eine Meße Kartoffelland auf 3 Morate, 2,50 Mk. Milch- und Buttergeld, 30 Pfund Staubkohlen und zwei Gebund Rieferruthen als Brennmaterial pro Woche; da müßten die Dienstboten im Winter mit Frau und Kind erfrieren.

Das ist das ganze Gehalt eines Knechtes. Daffur muß er arbeiten von früh 1/3 Uhr bis Abends um 9 Uhr; wie soll ein Knecht das aushalten. Auch für die Hofarbeiter muß gesorgt werden. Diese müssen von früh 5 Uhr bis Abends 8 Uhr für 70 Pf. täglich arbeiten. Die Dorfmannen verdienen täglich 90 Pf. oder 1 Mark, die jetzigen, die über eine Meile laufen müssen, bekommen 1,20 Mk. und müssen ebenfalls von früh 5 bis Abends 8 Uhr arbeiten. Wenn das nicht geändert wird, so haben wir in fünfzig Jahren keine gesunde Refurten mehr, weil die Frauen zu schwer und zu lange arbeiten müssen.

Ferner muß im Reichstage über die galizischen Landarbeiter gesprochen werden. Diese werden uns vorgezogen und haben mehr Recht im Lande wie wir. Sie nehmen uns die Arbeit weg, zur Mobilmachung aber werden sie nicht eingesetzt und brauchen dem deutschen Vaterlande nicht zu Hilfe zu kommen. Ein galizischer Arbeiter verdient täglich bis 2,20 Mk., ein galizisches Mädchen bis 1,50 Mk. Wenn doch unsere Hofleute wenigstens 1,50 Mk. (der Mann) und 1 Mk. (die Frau) täglich verdienen; da würde die Noth nicht so groß sein.

Im Reichstage müßte festgesetzt werden, daß jeder, der nicht die gesetzlichen Löhne zahlt, mit Geldbuße oder Haft bestraft wird, daß die Lohnbücher kontrollirt werden und daß die Herren vom Lande den Herren von der Regierung nicht die Augen zuschmierem dürfen.

Knechte sind die aus's Jahr gemieteten Männer, zu deren besonderer Obliegenheit die Besorgung der Gesspannarbeit mit den Pferden gehört; sie wohnen meist auf dem Dominium selbst; die Knechte sind ebenfalls meist auf ein Jahr gemietet, sie verrichten meist nur Handarbeit, die Männer auch Gesspannarbeit mit Ochsen; die Dorfleute sind völlig freie Arbeiter, die nur in arbeitsreichen Zeiten im Wochenlohn gehalten werden. Freie Wohnung haben nicht nur die Knechte, hier und da auch die Hofleute.

Die ober-schlesischen Herrschaften sagen oft, daß die Leute nicht arbeiten wollen. Sie wollen allerdings nicht, wenn der Akkordlohn so gestellt wird, daß nichts verdient werden kann; sie laufen fort und suchen sich anderweitige Arbeit. In einem der Güter zahlt man 70 Pf. täglich den Weibern und in einem anderen zahlt man den Weibern gar nur 55-60 Pf. und den Männern 75-80 Pf. täglich. In den Wintermonaten bekommen die Frauen hiersebst 35-40 Pf. täglich, die Männer 50-60 Pf. Es wäre sehr gut, wenn das im Reichstage einmal vorgetragen würde.

* Wie man ausländische Arbeiter behandelt?

In Bezug auf das Verhalten „kontraktbrüchiger“ ausländischer Arbeiter gegenüber sind von Seiten schlesischer Landwirthe und Polizeibehörden wiederholt gräßliche Mißgriffe vorgekommen, indem man in diesen Kreisen der irrigen Anschauung Folge gegeben hat, daß solche Arbeiter ohne Weiteres sogar mit Zwangsmitteln angehalten werden könnten, an ihre Arbeitsstelle zurückzukehren. Von amtlicher Seite wird demzufolge auf eine Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien hingewiesen, die folgenden Wortlaut hat:

„Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß russisch-polnische Arbeiter, welche zur Beschäftigung in der Landwirtschaft zugelassen worden waren und wegen Lohnunterschieden vor Beendigung ihrer ausgedehnten Beschäftigung die Arbeitsstätte verlassen hatten, durch Gerbarmen behufs Wiederaufnahme der Arbeit zurücktransportirt worden sind. Dieses Verfahren steht meines Erachtens mit den gesetzlichen Bestimmungen und den diesfhalb im Februar 1891 erlassenen Vorschriften nicht im Einklange, da auf die erwähnten Arbeiter die Bestimmungen der Gesundheitsordnung nicht Anwendung finden, und jene Ausländer daher zur Fortsetzung der Arbeit durch Zwangsmittel nicht wohl angehalten werden können. Verlassen solche Arbeiter eigenmächtig die Arbeitsstätte, oder verweigern sie die weitere Beschäftigung, so ist, wie die vorgedachten Runderlasse schon vorgeschrieben, dem königlichen Landrath sofort davon durch die zuständige Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Kontraktbrüchige ausländische Arbeiter erweisen sich der Regel nach als lästig, und es ist deren sofortige Ausweisung zulässig. Es wird sich daher empfehlen, daß der Landrath im Falle eines Streikes den Arbeitern die Alternative stellt, entweder die kontraktlichen Bedingungen unmeigerlich zu erfüllen oder die sofortige Ausweisung zu gewärtigen.“

Daß die ausländischen Arbeiter ja lediglich zum Zwecke der Arbeit nach Preußen gekommen sind, also die triftigsten Gründe haben werden, wenn sie eine Arbeitsstelle verlassen, davon steht in der Verfügung kein Wort. Es ist ja auch so leicht, „lästige“ Ausländer auszuweisen.

Der Fleischkonsum in Breslau's. Nach dem Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes sind in Breslau im ersten Reichthalbjahr (Winter 1896/97) vertrieben worden: Rindfleisch 3922 695 Kilo, Schweinefleisch 4790 151 Kilo, Kalbfleisch 1172 932 Kilo und Schaffleisch 302 600 Kilo, im Ganzen 10 Millionen 188 378 Kilo. Im darauffolgenden ganzen Jahre: Rindfleisch 7930 755 Kilo, Schweinefleisch 9296 129 Kilo, Kalbfleisch 2703 722 Kilo und 637 120 Kilo Schaffleisch; im Ganzen 20 Millionen 567 726 Kilo Fleisch, also in einem Jahre über 41 Millionen Pfund Fleisch, so daß auf den Kopf der Bevölkerung rund 100 Pfund Fleisch gekommen sind; allerdings Lebendgewicht. An Pferden wurde in der Berichtzeit (vom 1. Oktober 1896 bis 31. März 1898) geschlachtet: im ersten Halbjahre 1978 Stück, im folgenden Jahre 3324 Stück. Dabei wies das zweite Winterhalbjahr eine Steigerung der Pferdebeschachtungen um 298 auf gegenüber dem Winter vorher. - Hieraus geht wohl am besten hervor, wie jämmerlich es zum Theil um die Lebenshaltung der hiesigen Bevölkerung steht.

* Straßenpflasterungen im Jahre 1899. Im Laufe d. J. wird die Reulirung sowie Um- bzw. Neupflasterung 1. der Büschelstraße, 2. der Lessingstraße, 3. der Gartenstraße zwischen Leich- und Claajensstraße, 4. der Paragasse, 5. der Altbücherstraße, 6. der Predigerstraße, 7. der Meißergasse, 8. der Flegengasse, 9. der Michaelisstraße von der Weinstraße bis zu dem Grundstück Nr. 15

(Volksgarten), 10. der Hirschstraße von der Kleinen Scheinergasse bis zum Seidelgäßchen, 11. der Weinstube zwischen Oelbener- und Kreuzburgerstraße, 12. des nördlichen und westlichen Theiles des Wagabalenen Kirchplatzes, 13. des Königsplatzes (West des inneren Platzes), 14. der Friedrich-Wilhelmstraße zwischen Berliner- und Schwerstraße, 15. des Nikolaistadtplatzes zwischen Königsplatz und Königsplatz, 16. des Berlinerplatzes vom Grundstück Nr. 4 bis Schwerstraße, 17. Kaiser-Wilhelmstraße zwischen Schiller- und Viktoriastraße, 18. der Marianenstraße, 19. der Wäggerberggasse, 20. des Theiles der Neue-Wallgasse nördlich der Nikolastraße, 21. der Hinterhäuser, 22. der Gabelstraße zwischen Rosen- und Mathiasstraße, 23. der Vincenzstraße zwischen Rosen- und Bismarckstraße, 24. des Theiles des Platzes von der Bonifaciuskirche bis zur Roggasse, 25. der Wägenstraße zwischen Alsenstraße und Westpark, 26. der Niedergasse erfolgen.

* Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt Montag unter Vorsitz des Landgerichtsdirektor Seile. Es werden folgende Strafsachen zur Verhandlung kommen: 24. April: wider den Dienstknecht Otto Cassari aus Wilschütz wegen vorsätzlicher Verhinderung eines Eisenbahntransports; 25. April: wider die Fahrradhändler Robert und Emma Ahnelt'schen Eheleute und die verw. Schloffer Anna Krause wegen Verbrechen wider das leibende Leben; 26. April: wider die unberechtigete Martha Harupa wegen wissentlichen Diebstahls; 27. bis 29. April: wider den Schuhmacher Franz Hermann aus Breslau wegen Mordes.

* Zeltgarten. Am 1. Mai wird das jetzige „Apollo-Theater“ von der neuen Direktion als „Zeltgarten“ wieder eröffnet. Mit dem „Zeltgarten“, der mit „Breslau“ eng verwachsen ist, soll auch die gute alte Zeit des früher so beliebten gemessenen Etablissements wiederkehren. Im Sommer finden täglich, bei guter und schlechter Witterung, gegen das billige Entree von 10 Pf. große Konzerte allererster dieserer und fremder Kapellen statt. Die Preise für Speisen und Getränke werden ebenso mäßig sein, wie im alten Zeltgarten. Mit dem „Zeltgarten“ sollte, stillig, gut und gemächlich hofft die neue Direktion, die lange Jahre allererste Etablissements in Berlin geleitet hat, auch die Gmüt des Breslauer Publikums sich zu erlangen und dauernd zu erhalten.

* Der Humboldt-Verein zählt gewärtig 1575 Mitglieder, im Vorjahre 1413. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Berichtsjahres 10.707,71 Mk.

* Ein Minimaltarif für Aufstiegsfahrten ist in einer außerordentlichen Generalversammlung des Breslauer Arbeiterverbandes beraten und festgesetzt worden. Der vor drei Jahren festgesetzte Tarif hat sich wohl im Allgemeinen bewährt, jedoch stellen sich im Laufe der Zeit Mängel und Lücken heraus, die eine Revision nöthig machen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den einwilligen Minimaltarif inne zu halten.

* Volkstheater Gebr. Höster. Die jetzt sonntäglich von 11 1/2 bis 12 Uhr stattfindenden erretreten Frühkonzerte verbunden mit regelrechter Theaterdarstellung haben sich speziell durch letzteren Umstand in der Wunst des Publikums eingebürgert und sind deshalb stets gut besucht. Die jetzt Abends 7 Uhr beginnende Sonntagsvorstellung bringt zuerst die einaktige Posse „Die Bülterthaler in Schiefen“ und dann erst folgt die Aufführung des eigentlichen Hauptstückes „Amenrausch und Edelweiß“, jenes oberbairischen Volksstückes, das durch seinen gediegenen kernigen Inhalt so recht das Leben und Treiben der Bewohner der Alpenländer feingezichnet, und deshalb gewiß ein volles Haus erzielen wird. Daburch, daß, wie bereits erwähnt, erst die einaktige Posse „Die Bülterthaler in Schiefen“ voraufgeht, kommt auch das erst um 8 bis 9 1/2 Uhr das Theater besuchende Publikum noch rechtzeitig zum Anfang des eigentlichen Stückes.

* Das hygienische Institut der Universität wird heut eröffnet; es steht unter Leitung des Geheimen Medicinalraths Professor Dr. Flügge.

* Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitag Mittag auf dem Bahnhofe Scheibitz. Eine Handelsfrau aus Breslau, Oberlenstraße wohnhaft die in diesem Dorfe hausiren gegangen war, fiel so unglücklich zu Boden, daß der Meierstab, den sie in der Hand hielt, zerbrach und ihr ein Stück desselben durch die Rippen in die rechte Lunge drang. Die Verunglückte wurde mit dem eben er treffenden Postener Zuge nach Breslau gebracht. Der von Scheibitz aus requirirte Krankenwagen des Allerheiligen-Hospitals war nicht zur Stelle, und auf die Frage mehrerer Herren, die sich der Verletzten annahmen, auf welche Weise schnell ein Krankenwagen herbeigeführt werden könne erklärte ein am Ober-schlesischen Bahnhof Dienst habender Schutzmann, ein solcher Wagen kostete 6 Mk., für die garantirt werden müßte, sonst müßte die Frau selbst sehen, was sie thun könne. Schließlich begleitete der Beamte die Verletzte in einer Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital.

Fasche Jaquettes schwarz u. farbig von 2,50 Mark an.

Aparte Kragen reine Wolle von 2,50 Mark an.

M. Berger Nachfolger Damenmäntel-Fabrik Ohlauerstrasse 80 nur erste Etage linke Seite vom Ringe. 1899

Ohlauerstr. 80 Erste Etage.

Ohlauerstr. 80 Erste Etage

Schottische Golf-Capes reizende Muster von 4 Mark an.

Reise- und Radfahr-Costume decatirt, wasserdicht von 8 Mark an.

Maifeier!

Sonntag, den 30. April im

VOLKS-GARTEN

Gr. Garten - Concert.

Concertmusik von der Kapelle des Breslauer Concerthauses
(Musikdirektor Max Werner).

Gesangsvorträge v. Massenchor d. Bresl. Arbeiter-Sängerbundes.

Grosses Brillant-Feuwerk.

Apotheose: Der Weltfeiertag der Arbeit.

GROSSER BALL

im Saale des Volksgarten.

Gratis-Vertheilung von Kinder-Spielzeug, Volksbelustigungen.

Programme à 20 Pf. (Kinder frei!) Maifestzeichen à 10 Pf.

sind zu haben in der Expedition der „Volkswacht“, Neue Grapenstr. 56, R. Fabian, Gräbischenerstr. 86, III, R. Günther, Kirchstr. 11, I., sowie an der Kasse des Festlokals. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Mai-Versammlung

Montag, den 1. Mai, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Volksgarten“.

Referent:

Reichstagsabgeordneter **Dr. Schoenlank.**

Eintrittskarten à 10 Pf. sind an obengenannten Stellen zu haben.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 22. April 1898.

Achtung Metallarbeiter!

Sonntag, den 23. April, Vormittags 11 Uhr, findet im „Volksgarten“ eine öffentliche Versammlung der Klempner, Schlosser, Dreher, Maschinenbauer, Schmiede und Former statt, in welcher der Leiter der Berliner Metallarbeiter-Organisation, Kollege Mäthcr, referieren wird. Die Eingeladenen werden gewiß recht zahlreich erscheinen.

Der Weberstreit in Reichenbach

Ist auf Beschluß der beteiligten Arbeiter beendet, ohne daß die Forderungen bewilligt worden wären. Angesichts der geringen Aussicht auf Erfolg hatte nach Berichten bürgerlicher Blätter unser Genosse Krätzig selbst die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Durch frühere Erfahrungen gewarnt, verzichteten wir vorläufig auf die Wiedergabe dieser Nachrichten und unsere Anfragen an das Streikkomitee blieben unbeantwortet. Jetzt giebt der „Proletarier“ folgenden Ueberblick über die Lage:

Nach mehrfachen Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern, die jedoch zu bestimmten Abmachungen nicht führten, beschloß die Arbeiter der Firma Gebr. Cohn am 20. d. Mts., die Arbeit am 21. früh wieder aufzunehmen. Den bei den Firmen Fleischer, Hein, Roth noch ausstehenden Arbeitern wurde vom Streikkomitee der Rath erteilt, ebenfalls wieder mit der Arbeit zu beginnen, was denn auch geschah.

Bei der Firma Weyl und Nassau, bei der es in Folge des bereits früher geschilderten Vorgehens des Herrn Weyl zuerst zum Bruch kam, noch ausstehenden Arbeiter wollen sich die Entlassung holen und wird es, dem Anschein nach, dort auch nicht sobald zu einem Frieden kommen. Diese Firma hat erklärt, es sei ihr eine Genugthuung, wenigstens zwei der sogenannten „Rädelsführer“ los zu werden.

Im Uebrigen sind bis jetzt ca. 30 Fälle von Maßregelungen aus den verschiedenen Fabriken bekannt. Den Fabrikherren, welche glauben sollten, bei dieser Gelegenheit Alles mit Maßregelungen erreichen zu können, möchten wir zu bedenken geben, daß noch Niemand, der Drachenzähne gefüt hat, Weizen davon erntete. In der kapitalistischen Gesellschaft gehören zum Produzieren zwei Faktoren, Arbeiter und Unternehmer. Am 20. d. Mts. gegen Mittag verfügte der Polizeikommissar, während die Arbeiter zur Besprechung der Lage sich im Saale des Herrn Menzel befanden, die Räumung und Schließung desselben, unterlagte auch Herrn Menzel, noch auszuspannen. Es blieb selbstredend trotzdem Alles ruhig. Ein größeres Kommando von Gendarmen befindet sich in Reichenbach. Die Arbeiter dürfen denselben aber auch in Zukunft wie bisher keinen Anlaß zum Einschreiten geben und wollen dies beherzigen.

Der Streit ist also beendet, immerhin werden aber noch eine ganze Anzahl Gemäßigter zu unterstützen sein.

Ueber die Frauenarbeit in der oberschlesischen Montanindustrie sei folgendes mitgeteilt: Ende 1898 schafften weibliche Arbeiter in den Steinkohlengruben 3751 (Ende 1897: 3909), Eisenerzgruben 1072 (1030) Zint- und Bleierzgruben 2293 (2151); an Koksöfen 707 (773); in Eisengießereien 13 (12); Walz- und Stahlfabriken 618 (526); Holzfabriken 1590 (1680); Zinkweißfabriken 9 (8); Zinkblechfabriken 9 (9); Blei- und Silbersalzen 7 (8); Koks- und Zunderfabriken 495 (523); Schwefelsäurefabriken 65 (67); Fabrikation schwefeliger Säure 15 (12).

Also sind noch 10.036 Frauen und Mädchen des oberschlesischen Industriebezirks thätig in Gruben und Hütten! Sie leisten zum größten Teil sehr schwere Arbeit, für die in den andern Bezirken mit Montanindustrie kräftige Männer angestellt sind. Die Frauen arbeiten dabei noch in notorisch außerordentlich gesundheitszerstörenden Betrieben, z. B. der Zinkfabrikation, der Säureherstellung; daß diese Beschäftigung einen sehr unglücklichen Einfluß auf den weiblichen Organismus ausübt, ist ohne Weiteres feststehend. Es kann daher kein Wunder nehmen, daß der Nachwuchs der Arbeiterbevölkerung Oberschlesiens eine große Sterblichkeit zeigt und geistige wie körperliche Krüppel in Menge aufweist.

Dem aufmerksamen Beobachter fallen in dem Beuthen-Rattowitzer Bezirk die vielen kropfkranken Kinder auf. Das sind die Folgen der vollstündigen Frauenarbeit auf Gruben und Hütten. Und weiter lehrt uns die Kriminalstatistik, daß Oberschlesiens Jugend ohne gründliche Erziehung aufwächst, die Mutter geht zur Werkarbeit, die Kinder sind sich selbst überlassen.

Was den Oppelner Bezirk besonders auszeichnet, das ist der hohe Stand der unehelichen Geburten! Das kontrastiert sehr scharf mit der sprichwörtlichen Religiosität der Oberschlesier, ist aber leicht erklärlich. Sogar die Berginspektoren-Berichte wissen zu erzählen von unsittlichen Attentaten der Beamten auf die weiblichen Arbeiter. Wieviel Mädchen und Frauen sich freiwillig hingeben, um „liebes Kind“ zu werden, davon wissen uns die oberschlesischen Bergleute zu erzählen.

Sozialdemokratischer Verein. Am kommenden Montag wird in einer Mitgliederversammlung der Vereinsgenosse Müller über das schon einmal abgebrochene Thema: „Stehendes Heer oder Milizheer“ einen Vortrag halten, an welchen sich voraussichtlich eine rege Debatte knüpfen wird. Außerdem ist die Neuwahl eines zweiten Bibliothekars notwendig geworden. Auch muß der Tag, an welchem das beschlossene Sommerfest stattfinden soll, unglücklich festgesetzt werden.

In den fünf öffentl. Volksbibliotheken wurden im Monat März insgesamt 23.910 Bände gewechselt; die Zahl der Leser betrug 6456. Die Benutzung der Lesesäle war in allen Bibliotheken eine rege.

Die Gesellschaft für ethische Kultur veranstaltet den letzten ihrer diesjährigen öffentlichen Vorträge Freitag, den 23. d. Mts., Abends 5 1/2 Uhr, in Dieck's Festsaal (Gartenstr.). Vortragender ist Herr Dr. Kurella von hier; das Thema des Vortrages lautet: „Gemeindeleben und Gemeinshaftleben“.

Arbeitertod. Gestern Vormittag gegen 11 1/2 Uhr fiel auf dem Bauplatz der Unkerschen Wagenbau-Atelier-Gesellschaft in Klein-Nockhorn ein bei der Firma Huber u. Co. angestellter Arbeiter von dem Dach der neu erbauten Kesselschiede und erlitt schwere innere Verletzungen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. M. 32 Personen eingeliefert. — **Gesundene** wurden: eine Damenuhr mit Monogramm, eine Granatbroche, ein Leibkissen, ein Matrosenband, Schürzen, eine Mark, ein Pompadour und Damenhandschuhe. — **Abhandeln** kamen: eine Damenuhr mit Adelleite, ein Spazierstock, ein Regenschirm, ein Damenschädel, Kleidungsstücke und zwei Portemonnaies mit 1,70 Mk. und 12,50 Mk. Inhalt.

Piegnitz, 19. April. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang hat sich gestern Vormittag in der Wunderschen Seifenfabrik ereignet. Beim Auseinandernehmen einer Maschine wurde ein Arbeiter von einem abfallenden Maschinenteile so schwer am Kopfe verletzt, daß er alsbald verstarb.

Weißenstein, 19. April. Untererschlagung. Der Postunterbeamte L., der seit sieben Jahren im Postdienste ist und vor seiner festen Anstellung stand, wurde dem „Waldenb. Hausfreund“ zu Folge, der Unterschlagung von Postanweisungen überführt. Er ist flüchtig geworden.

Guhrau, 18. April. Großfeuer. Gestern Abend nach halb 8 Uhr brach, nach dem „N. Anz.“, in der Brennerlei des Dominikus Jrsingens hiesigen Kessels Feuer aus. Trotz heftigster Anstrengungen wurde das große Gebäude bis auf die Grundmauern eingestürzt. Viel Mobiliar, Futtervorräte, Maschinen u. wurden ein Raub der Flammen. Außer mehreren anderen Gesägeln fielen ca. 150 Tausend dem Feuer zum Opfer. Eine größere Quantität Spiritus war kurze Zeit vor Ausbruch des Feuers auf die hiesige Bahn zur Verladung gebracht worden.

Wannow, 19. April. Knabenmord. Am Freitag wurde der ca. sechsjährige Knabe Panknin mit einer Halswunde, hinter einer Strohmiete liegend, tot aufgefunden. Der Mörder ist der vierjährige Sohn des Arbeiters Koblender hier, der erst am letzten Palmsonntag konfirmiert worden. Der kleine Panknin hatte ihn mit einem Stein geworfen, darüber war er so in Wuth geraten, daß er mit einem Kartoffelmesser nach dem Halse des Panknin stach. Der jugendliche Mörder soll geistig nicht ganz zurechnungsfähig sein.

Lauban, 20. April. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen ereignete sich, nach dem hiesigen „Tageblatt“, in Bellmannsdorf am vorigen Montag Nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Den beiden beim Wirtschaftsbekker Seidel bedienten Mädchen fiel ein vom Besitzer in einer alten Kumpellammer aufbewahrtes Leasing in die Hände. Natürlich dachte keine daran, daß die Waffe geladen sein könnte, weshalb die Ältere die Waffe mit den Worten: „Jetzt erschieß ich Dich“ auf das jüngere Mädchen Zukaba richtete. Glücklicherweise schloß sich die Waffe und ein Theil der Schrotladung fuhr der J. in die Nase.

Glogau, 20. April. Selbstmord. Der am vorigen Dienstag vom hiesigen Schwurgericht wegen willkürlichen Meineides und willkürlicher falscher Anschuldigung zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilte Pantoffelmacher Heinrich Hoffmann aus Köben a. O. hat sich, nach dem „N. Anz.“, gestern Mittag zwischen 11 und 1 Uhr an der Bettstelle an je nem Leibkissen erhängt. Der später in die Gefängniszelle eintretende Aufseher fand den Hoffmann bereits als Leiche vor. Hoffmann hatte den Meineid geleistet, um seinen Freund, den Stromarbeiter Furchner, der angeklagt war, zwei Ruten im Werthe von 20 Pfennigen im Köbener Stadtpost widerrechtlich sich angeeignet zu haben, vor Bestrafung zu bewahren.

Alt-Warthan, 21. April. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung tagte am Mittwoch, den 19. d. M. im Lokale des Herrn Stanke. Der Vertrauensmann verlas zunächst die Abrechnung vom 1. Quartal 1898. Darnach betrug die Einnahme 927,80 Mk., die Ausgabe 806,75 Mk. Die Abrechnungen erklären die Abrechnung für richtig, worauf die Versammlung den Vertrauensleuten Entlassung erteilte. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Maifeier“ beschloß die Versammlung nach eingehender Debatte, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen. Die Versammlung überläßt einen Komitee die weiteren Arrangements. Unter „Verschiedenes“ beschloß die Versammlung, den Reichsbäcker Weßern 50 Mk. zu überweisen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Neußadt, 21. April. In Folge einiger Uthällichkeiten zwischen dem Buchhalter der Neußädter Zeitung, Herrn Schernig und einem Seher legten sämmtliche dort beschäftigten Seher die Arbeit nieder und forderten die sofortige Entlassung des Buchhalters. Erst durch das Eingreifen des Vorsitzenden der Druckerei, Herrn Apotheker Heide, welcher dem Buchhalter eine öffentliche Rüge über sein Gebahren erteilte, nahmen die Seher gegen 4 Uhr Nachmittag die Arbeit wieder auf.

Huhns, 20. April. Ueberfahren und tödlich verletzt wurde die 7-jährige Tochter des Schneiders Papietrol in Smolna von einem Hofsaharwerk.

Steinitz, 20. April. Drohbrieffe. Gestern Abend wurde nach dem „N. Wand.“, von einem Unbekannten ein Knabe zur Post gebracht, um einen angeblich dort unter Chiffre legenden Brief mit 5000 Mark für ihn abzuholen. Nachdem die Postbeamten den Knaben einige Zeit ausgefragt hatten und dann die Persönlichkeit des Unbekannten feststellen wollten, hatte sich derselbe bereits nach der Niederwallstraße zu entfernen. Diese Thatsache wird in Verbindung damit gebracht, daß ein hiesiger Groß-Industrieller wieder, wie schon früher, Drohbrieffe erhielt, in denen eine größere Geldsumme verlangt wurde, und die andernfalls dem Empfänger den Tod ankündigten.

Sandberg a. W., 20. April. Gattenmord. Wegen Verdachts des Gattenmordes gefänglich eingezogen ist der Arbeiter und Genußmüher Rostin aus Stolzenberg, ein Mann von etwa 60 Jahren. Vor einigen Wochen verstarb die in den fünfziger Jahren lebende Ehefrau Rostins unter verdächtigen Umständen; es wurde auf ärztliches Gutachten angenommen, daß der Tod in Folge von Mißhandlungen eingetreten sei, die der Frau von dem Manne in der Trunkenheit zugefügt worden seien.

Pojen, 20. April. Tödtliche Züchtigung. Polnische Blätter melden aus Gollpa: Der Lehrer Jazke in Puditz habe am vergangenen Sonnabend den achtjährigen Schüler Gajczyk aus Kotoszyl demagen geprügelt, daß der Knabe am Sonntag früh gestorben sei. Jazke habe der Staatsanwaltschaft in Piffz selbst telegraphische Anzeige davon erstattet, — gestern sei die Leiche sezirt worden.

Gerichtliches.

Ein schlagfertiges Mädchen. Die 10. Strafkammer des Pariser Fouzegerichts verurtheilte neulich einen Tischler Ruzens Barret wegen Gewalthatigkeiten zu vier Monaten Gefängnis. Der Verurtheilte wurde von einem Munkypalgarbisen angefaßt, um wieder nach dem Depot gebracht zu werden, da er wegen einer anderen Angelegenheit noch in Untersuchungshaft lag. Der sauren beand er sich im Gange, um mit dem Polizisten die nach dem Depot führende Treppe hinaufzusteigen, als ein junges Mädchen aus dem Sitzungssaale herauskam und auf den Tischler, Thranen im Auge, mit den Worten herantat: „Gehe er abgeführt wird, muß ich ihn lassen!“ Der Gardist widersetzte sich jedoch diesem wenn auch nicht sehr gefährlichen Attentat auf den Gefangenen. Dafür erhielt er zur Züchtigung der in der Nähe Stehenden von dem respizierten Mädchen eine schallende Ohrfeige. Die Delinquentin, 19 Jahr alt und sehr häßlich, wurde dingfest gemacht und sofort in den Verhandlungssaal geführt, um auf der Stelle abgeurtheilt zu werden.

Sie erklärte, Barret sei ihr Bräutigam. Aber das konnte die hartherzigen Richter nicht rühren. Die Ohrfeige kostete einen Monat Gefängnis.

Soziale Ueberblick.

Bergarbeiterstreit in Belgien!

Aus Belgien wird der Leitung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes gemeldet: „Der Generalstreit aller Bergleute steht bevor! Der Kohlenpreis wurde um 2 Franc. (1,60 Mk.) pro Tonne erhöht und da verlangten die Arbeiter eine 10—20 prozentige Aufbesserung der Löhne. Mit dem heutigen Löhnen ist nicht auszukommen. Im Südtlicher Revier begann am Freitag, den 14. April, der Streit, 3000 Kameraden legten die Arbeit nieder; heute streiken 4000 im Becken Charleroi, im Becken Vornage mindestens gerade so viel, da dort die elenden Verhältnisse jederzeit das Volk zur Empörung treiben. Zur Zeit werden wohl über 10.000 Bergleute streiken! Am 16. April fand der Nationale Kongreß der Bergleute Belgiens statt, wo der Generalstreit beschlossen wurde! Einige Gruben haben schon Zugeständnisse von 5 bis 10 Prozent Lohnerhöhung gemacht, aber ihre Zahl ist gering. Die große Mehrzahl der Grubenbesitzer will den Profit ganz allein behalten, wir sollen mit den bisherigen unauskömmlichen Löhnen vorlieb nehmen. Im „Journal le Charleroi“ ist zu lesen, daß die Grubenbesitzer in der Versammlung erklärten, sie könnten ihren Bedarf aus Deutschland decken!! Die Kohlen würden genähend aus Deutschland und event. Oesterreich in Belgien eingeführt, dafür wäre Abmachung mit den deutschen Grubenbesitzern getroffen!! Es besteht also eine internationale Kapitalistenvereinigung! Wir bitten unsere Kameraden in Deutschland-Oesterreich, uns nicht zu hindern in unserem gerechten Kampf. Wer die belgischen Bergarbeiterverhältnisse kennt, weiß, daß wir unmöglich so weiter leben können, wie bisher.“

Der erste Versuch einer geordneten Bau-Kontrolle wurde vom Stadtmagistrat Jürth gemacht. Er beschloß die Anstellung eines ständigen Bau-Kontrolleurs, der eine fünfjährige praktische Thätigkeit im Baugewerbe nachweisen und eine Baugewerkschule absolviert haben muß.

Vom Schlachtfelde der Arbeit. Ueber die tödtlich verlaufenen Unglücksfälle beim Bergwerksbetriebe geben folgende Angaben Aufschluß:

Mit der niedrigsten Verunglückungsziffer erscheint der Erzbergbau, bei welchem 64.971 Arbeiter beschäftigt wurden. Hier kamen 68 ums Leben oder 1,05 vom Tausend, d. i. je einer von 955 Mann gegen 70 Mann = 1,06 vom Tausend, d. i. je einer von 939 Mann, im Durchschnitt des Jahres 1898—97.

Ein ungünstigeres Bild zeigt die Gewinnung anderer Mineralien (Mineralfalte und Steine). Hier endeten von 14.277 Arbeitern 23 durch Verunglückung = 1,61 vom Tausend, d. i. je einer von 621 Mann, während im fraglichen Durchschnitt 22 Mann = 1,83 vom Tausend, d. i. je einer von 546 Mann, getödtet wurden.

Unter den Arten des Bergbaues steht die Braunkohlen-gewinnung mit der verhältnismäßig höchsten Verunglückungsziffer oben an. Von den hier im Berichtsjahre beschäftigten 33.020 Arbeitern wurden 78 = 2,36 vom Tausend getödtet, d. i. je einer von 423 Mann gegen 58 = 2,01 vom Tausend, d. i. je einer von 499 Mann in dem betreffenden zehnjährigen Durchschnitt.

Mit einer fast gleich hohen Ziffer folgt der Steinkohlenbergbau, bei welchem von 303.370 Arbeiter 714 = 2,35 vom Tausend verunglückten, d. i. je einer von 425 Mann, gegen 643 Mann = 2,52 vom Tausend, d. i. je einer von 396 Mann, welche in gleichem zehnjährigen Durchschnitt ums Leben kamen.

In den unter Aufsicht der Bergbehörden stehenden Bergwerksbetrieben und Aufbereitungsanstalten Preußens waren 1897 im Ganzen 415.638 Arbeiter beschäftigt. Von diesen verunglückten tödtlich 883 = 2,12 vom Tausend, d. i. je einer von 471 Mann, während im zehnjährigen Durchschnitt 1888—97 jährlich 792 Mann = 2,20 vom Tausend, d. i. je einer von 456 Arbeitern ums Leben kamen.

Also durchschnittlich jährlich 792 Mann finden in Preußen ihren Tod in dem gefährlichen Berufe des Bergmanns! Ein Beweis, wieviel in Bezug auf Arbeiterschutz, Kontrolle und weiteren Ausbau der bestehenden Sicherheitsvorkehrungen, Verkürzung der übermäßig langen Arbeitszeit, die den Arbeiter gegen die ihn umbrehenden Gefahren abtumpft, noch zu thun ist! Dabei bringt es die amtliche „Berliner. Kor.“ fertig, die auf dem jüngsten Bergarbeiterkongreß aufgestellten maßvollen Forderungen der Arbeiter als Auffstachelung der Begehrlichkeit und als Verhetzung zu bezeichnen! Wenn das in den Organen des bergbaulichen Großunternehmertums geschieht, so ist man an dergleichen gewöhnt. Wenn aber so etwas auf Kosten der Steuerzahler in einem amtlichen Organ geschrieben und gedruckt wird, so ist kein Wort der Entrüstung scharf genug, um diese Art „sozialpolitischer“ Politik gebührend zu beleuchten.

Dermischtes.

Arbeits im Schlaf! ist ein neuer Imperativ, welcher sich aus der Erfindung des amerikanischen Mechanikers Edward A. Swand herleiten läßt. Bei dieser Erfindung leidet der Mensch mechanische Arbeit im Schlafe durch sein Gewicht, indem er sich in eine hängematte legt, welche von Schrauben getragen wird. Letztere bedürfen nun, indem der Mensch nach unten sinkt, in Umrück, und mittelst dieses kann Arbeit verrichtet werden. Der Erfinder behauptet, daß ein und zugegangenen diebezüglichen Mittelung des Patents und techn. Bureau von Richard Sanders in Würzburg die verrichtete Arbeit dem Schlafenden zu Gute kommen zu lassen, indem er durch das Umrück Fördervorrichtungen bezw. Hängenmittel thätig, doch läßt sich auch jede andere häusliche Arbeit, wie Kinderwürgen u. s. w. sehr wohl durch weise Einrichtung ausführen. Dadurch, daß sich das Lager beliebig hoch einstellen läßt, ist die Einrichtung auch als Bett zu denugen, indem der Schlafende erwacht, wenn er nicht dem am tiefsten liegenden Korpse, theil dem Erdboden oder besser einer schwebenden Gegenstand berührt.

Neueste Nachrichten.

In der Wahlprüfungskommission des Reichstages wurden gestern die Wahlen der konservativen Abgg. Gemming und Dietrich beanstandet. Die Wahl des Abg. Grafen Dönhoff-Friedrichstein (bei keiner Fraktion) wurde für ungültig erklärt.

Briefkasten.

Alt-Warthau. Einverstanden. Am besten wird die Versammlung um 2 Uhr angesetzt. W. L.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. April. Heiraths-Ankündigungen. III. Schumann Alfred Leberle, Lehmann 46, und Klara Zöller, Elbingstraße 9. — Schiffbauer Hermann Panke, Uferstraße 45, und Maria Geier, geb. Bernert, Uferstraße 28. — Früherer Drochsenbesitzer August Pistor, Flurstraße 7a, und Maria Kluge, geb. Unger, Neblgasse 45.

Todesfälle. I. Helene, T. des Schmied Karl Latte, 1 J. — Bechel, Lediger Anna Blüher, geb. Lenzel, 54 J. — Früh. Kaufmann Gustav Wefel, 46 J. — Berw. Schiffelgen- thümer Johann Klaman, geb. Milde, 65 J. — Bechel, Arbeiter Marianne Stegler, geb. Jaworski, 51 J. — Lediges Dienstmädchen Anna Göhla, 20 J. — II. Margarethe, T. des Hausdieners Paul Scholz, 4 J. — Lediges Dienstmädchen Ida Haake, 21 J. — Max, S. des Tischlers Otto Schön, 5 M. — III. Tischler August Steinberg, 60 J. — Richard, S. des Arbeiters Paul Klüner, 2 J. — Lagerhalterfrau Selma Kother, geb. Neumann, 33 J. — Arbeiter Gustav Klisch, 45 J. — Rudolf, S. des Rutschers Ernst Höflich, 1 J. — Paul, S. des Arbeiters Ernst Rahner, 3 J. — Arbeiter Rudolf Bittermann, 26 J.

* Großer Umsatz, kleiner Nutzen! Von diesem Grundgedanken geleitet, hat es die seit beinahe 14 Jahren am hiesigen Plage, Kupferstraße Ecke Schmiedebrücke 56, bestehende Uhren- und Goldwaaren-Firma Albert Möbius während dieser Zeit verstanden, sich durch strengste Mäßigkeit einen vorzüglich guten Ruf zu verschaffen, daß diese Firma heute zu den ersten ihrer Branche zählt. Da sich die Geschäftsräume im Laufe der Zeit als zu klein erwiesen, hat sich die Firma veranlaßt, die neben und hinter ihrem Geschäftskolossal befindlichen Räume hinzuzunehmen, und findet die Bedeutung der Rundschaft jetzt in den bedeutend vergrößerten Lokalen statt. Der Auswärtige wird der neueste reich illustrierte Preis-Katalog dieser Firma gratis und franko versandt.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Montag, den 24. April 1899, Abends 8 1/2 Uhr in den „Drei Lauben“, Neumarkt. Mitglieder- * * * Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Ständes des Ober- und Mittelstandes.“ 2. Wahl eines zweiten Bibliothekars. 3. Festsetzung des Sommerfestes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zentralstelle Breslau). Dienstag, den 23. April 1899, Abends 8 Uhr: Vereins-Abend in Heider's Granerci, Herrenstr. 19. Tages-Ordnung: 1. Vortrag von Herrn Dr. med. J. Schlesinger über Hygienismus. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom I. Quartal 1899. 4. Beschluß. Um recht zahlreichem Besuch erucht: Die Lokalverwaltung. Hotel zum Preussischen Hofe. Sonntag, den 30. April 1899: Maifeier arrangiert vom sozialdemokratischen Arbeiter-Verein für Oshau und Ung. bestehend in Sodal- und Instrumental-Concert, komischeren Lustspielen, Theater und Tanz. Früh-Concert von 11-1 Uhr Vorm. in Berlin 10 Btg. — Anfang Nachmittags 4 Uhr. Afteneröffnung 8 Uhr. Entree pro Paar 60 Btg. einzelner Herr 50 Btg., einzelne Dame 30 Btg. Es ladet ergebenst ein Das Comité.

Soeben erschienen: Das Dresdener Zuchthaus-Urtheil vor dem Reichstag. nach dem offiziellen kenographischen Bericht. Mit einer Einleitung. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs

Graf Posadowsky und die Coalitionsfreiheit vor dem Reichstag. Verhandlungen des deutschen Reichstages über den Erlaß des Staatssekretärs vom 11ten Dezember 1897 gegen „an- geblichen Mißbrauch der Coalitionsfreiheit.“ Nach dem offiziellen, kenographischen Bericht. Preis 20 Pfg.

Gut! Vom 1. Mai hat Breslau seinen Zeltgarten wieder. 4915. Billig! Solidel Gemüthlich!



Achtung! Metallarbeiter! Sonntag, den 23. April 1899, Vormittags 11 Uhr: Große öffentliche Versammlung der Klempner, Schlosser, Maschinenbauer, Dreher, Schmiede, Former im Volksgarten, Michaelisstraße 15. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Näther (Leiter der Berliner Metallarbeiter-Organisation): Was müssen die Klempner und Berufsgenossen thun, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen? 2. Diskussion. 3. Statistische Erhebungen der Metallarbeiter 1898. Referent: Max Korditzki. 4. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftsartikel. Einlaß zur Versammlung 10 1/2 Uhr. Frauen sind eingeladen. Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

Stadt-Theater. Sonnabend: Schauspiel Carl Somer. „Amelia“ oder: „Der Maskenball.“ Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der weiße Hahn.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Mamsell Angot.“

Volkstheater. Friedrich-Wilhelmstr. 67. Heute Sonnabend: Ein toller Einfall. Morgen Sonntag: Fröhschoppen-Concert und Theater-Vorstellung. Abends 7 Uhr: Almenrauch und Gelächter. Die Zillerthaler in Schlesien.

Jaquets Strohhüte farbig und schwarz, aparte Neuheiten mit Handschneidung, mit und ohne Futter. 2 1/2 3 1/2 5 7 10 30

J. Schneider, früher J. Harzoll, Schuhmachermeister, Gräbischenerstraße 45. Beste Bezugsquelle für selbstgefertigte Herren-Gamaschen um 6.50-8 Mk. Ladung in ein großes Lager in allen Sorten.

Thalia-Theater. Sonntag: „Der Phöniks von Konjungan.“ Deutsches Theater. Sonnabend: „Ultimo.“ Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigtem Eintrittspreise: „Ultimo.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Mit Vergnügen.“

Pfänder-Verkeigerung im Stadt-Leihamt. Am 8., 9. u. 10. Mai d. J. kommen im Leihamt des Stadt-Leihamts (Göthe-Str. u. Uferstraße) zur Versteigerung die Pfänderbücher verpfändeter Bücher und sonst.

Kragen lose und anliegend, in Seiden-Damascé, Ramage, Sammet - Ripé. 2 1/2 3 1/2 4 6-25Mk. Costume chicce Façon, mit und ohne Verzierungen, mit Volant, Kücken. 10, 13 1/2, 16-40 Mk.

Stiefeletten für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen in eigener Werkstatt.

Kinder-Corsets nach englischer Methode. Confirmanden-Corsets. Damen-Corsets. D. Vertun, Leihstraße 55.

R.G. Leuchtag, Nachf., Nicolaistr. 8. Heftbehandlung Schmiedebrücke 60. Reste zu Herren-Anzügen, Sakos und Bekleidern. Damenstoffe.

R.G. Leuchtag, Nachf., Nicolaistr. 8. Heftbehandlung Schmiedebrücke 60. Reste zu Herren-Anzügen, Sakos und Bekleidern. Damenstoffe.

Gewerkschaften und Koalitionsrecht der Arbeiter. Max Schippel. Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs. Preis 25 Btg.

Robert Schuppe, Schuhmachermeister. 17 Friedrichstr. Nr. 24. Spezialität für schneidende Arbeit in eleganten Formen, gut gearbeiteten Herren- und Kinderstiefeln, in allen billigen Sorten.

Frauenfrage und Sozialdemokratie. Lüj Bram-Gizycki. Preis 20 Pfg.

Heftbehandlung Schmiedebrücke 60. Reste zu Herren-Anzügen, Sakos und Bekleidern. Damenstoffe.

Gewerkschaften und Koalitionsrecht der Arbeiter. Max Schippel. Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs. Preis 25 Btg.

Am 20. d. Mts. entschlief nach langen, schweren Leiden unsere langjährige Mitarbeiterin, Frau Maria Stigler, geb. Janorska im 51. Lebensjahre. Ihre Andenken werden in Ehren halten. Ihre Mitarbeiterinnen der Firma Otto Deter. Beerligung: Sonntag, Nachm. 4 Uhr, nach Belvedere. Trauerhaus: Berlinerstrasse No. 44. 4919

Special-Abtheilung für Herren-Garderobe unter Garantie tadelloser Sitzes, moderne Façons, bewährte Stoffe, saubere Ausführung. Jacket-Anzüge von 19,50 Mk. an. Pelierinen-Mäntel ohne Aermel von 8,80 Mk. an. Pelierinen-Mäntel mit Aermel von 14,75 Mk. an. Sport-Paletots (Ulster) von 16,75 Mk. an. Sommer-Paletots von 20 Mk. an. sowie Trikotagen, Handschuhe, Hüte, Schuhe, Schirme, Stöcke etc. vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. 1908. Reichillustrierte Preislisten kostenfrei. Franco-Versand aller Waaren im Werthe 7.50 Mk. an. NOHLIEFERANT. BRESLAU, am Nathansmarkt 16-12.

Nur die besten deutschen Marken!

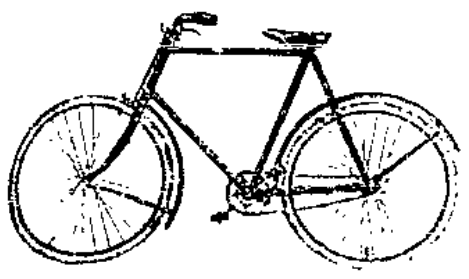
Weltrrad, Dürkopp, Claes Pfeil,

Phänomen, in hervorragender Ausführung.

General-Vertreter: **Wiehle & Kegel**, Lauengienstr. 55, Palmstraße 23.

Größte Reparatur-Werkstatt am Platze. Vernictung. — Emailirung. — Zehnjahrgängen.

Velodrom „Kohenzollern“ eines der größten und schönsten Deutschlands, täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 10 Uhr. Unterricht durch bewährte Lehrkräfte. **Motor-Dreiräder mit Anhängewagen.** 4876



Zuverlässigste, elegante und leistungsfähigste

!!! Soeben erschienen!!!

Künstler-Postkarten mit „Gruss von der Malfeier“

Muster (10 Stück) geg. Einsendung von 50 Pfg. franco. 4917

Gustav Bergmann, Leipzig-R.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Für unbemittelte Zahnranke** bin ich zu sprechen v. 8-9 u. 12-11. **Carl Freundt**, Nr. 10, I.

Spare durch **Balhorn's Sparsseife!**

Geschäfts-Eröffnung!

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Neudorfstr. 12, Ecke Friedrichstr. ein Cigarren-Geschäft eröffnet habe. Durch meine 25jährige Thätigkeit als Sortier, können die verehrten Kunden versichert sein, daß sie eine streng reelle selbstgefertigte Waare erhalten. Um geneigtes Wohlwollen bittet
S o c h a c h t e n d 4910
Julius Bluschke, Neudorfstr. 12.

Hugo Heinrich

Nur 13, Schuhbrücke 13.

Billigste u. reellste Bezugsquelle für alle Herrensneider-Artikel.

Specialität: Hochfeine Futterstoffe u. Näh-Zuthaten

4478 in reichster Auswahl.

Knöpfe, Borten, Litzen, Seiden-Schappe und Patent-Sammete.

Eisengarn-Aermelfutter und Imitationen.

Wollatlasse u. Serge in allen Qualitäten und Farben.

Aermelfutter, Watirleinen, Croisé, Pocketing u. Körper

vorher geprüfte, reelle Fabrikate.

Reversib e Jacquenet-Gaze etc.

Näh-, Strick-, Stick- u. Häkelgarne, Stickereien u. Schleier.

Meine echten **Mailänder Näh- u. Dreh-**

seiden, sowie prima Schappeseiden sind unerreicht

an Güte, von sachmännischer Seite anerkannt.

Jeder meiner geehrten Kunden erhält 4% Rabatt und zu

diesem Zweck ein Rabattbuch oder Rabattmarken gratis.

Mein photographisches Atelier befindet sich jetzt

Gustav Freytagstr. 3,

dicht a. d. Bohrerstr., vis à vis der Salvatorkirche

Paul Hahn, Photograph,

früher: Gr. Feldstr. 15 a. 4883

Damen-, Herren-, Mädchen- u. Knaben-Stroh-Hüte

in größter Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Genres

Modell-Ausstellung von ersten Neuheiten in Damenhüten.

Louise Köppen,

Friedrich-Wilhelmstr. 66.

Sämmtliche Hutzuthaten.

Meine werthen Kunden bitte ich, Hüte zum Modernisiren möglichst bald zu überbringen, damit die Fertigung rechtzeitig stattfinden kann. 4867

Umpressen billigst.

Einem geehrten Publikum

sowie unseren werthen Freunden empfehlen wir unser

Restaurant

einer gütigen Beachtung.

Ernst Zahn und Frau,

Arenzbürgerstr. 6,

3. Haus von der Matthiasstraße.

NB. Ein Vereinszimmer ist zu vergeben.

Photographie! Für Arbeiter!

Nur Sonntags und Feiertage

von früh 8 bis Nachm. 5 Uhr geöffnet.

1/2 Dhd. 2.25, 1 Dhd. 3.75 Mt. 4775

Confirmanden 25 Pfg. billiger. 00

Gartenstraße 4951, neben Liebich.

Buchhandlung der „Volkswacht“

BRESLAU Neue Granpenstr. 6/6

empfehlen

Collection ZOLA

Preis pro Werk 1 Mark.

Germinal.

Der Bauk von Paris.

Imehrtharen Bürgerhaus.

Claude's Beichte.

Sr. Excellenz Rougon.

Der Fehltritt d. Priesters.

Zum Glück der Damen.

Das Glück d. Rougon.

Lebensfreude.

Liebesblätter.

Madeleine Ferat.

Nana.

Erzählungen f. Ninon.

Therese Raquin.

Der Jotschläger.

Das Vermächtniss einer Sterbenden.

Collection Figaro

Paul de Kock

No. 1-20.

Preis pro Band 60 Pfennig.

Die Phönix

4563

ist die Beste!

Wäsche - Stopf - und Stick - Apparat.

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring 6.

4563

Fahrrad-Handlung von Otto Wentzel

Breslau, Garten-Strasse 12. 4923.

Rad-Verleih-Institut.

Großer Fahrfaal,

Sarfas 5 Mt. Stunden lern. 60 Pfg.

Lager neuer und

gebrauchter Fahrräder.

Fabrik von

Kinder-Rädern.

Reparaturen jeder Art,

besonders Dreharbeiten.

Vernickelung und

Emailiren

zu billigen Preisen.

Vertretung der Courier- u. Regina-Fahrrad-Werke.

Ernst Wentzel.

Derjüngste Radfahrer geb. d. 1. 1. 1888.

4563

Ausserordentlich vortheilhafte Angebote

Herren - u. Knaben - Garderoben.

Verkauf zu billigen, jedoch streng festen Preisen.

Herren-Anzüge in elegantesten Façons aus haltbarem Stoffe 10 Mark.	Herren-Paletots in bester Verarbeitung aus Cheviots, Satins 10 Mark.	Herren-Mäntel aus praktischen Stoffen 7 Mark.	Radfahrer-Anzüge in allen Größen und Façons 10, 15, 18, 21 u. Mark.
Herren-Anzüge aus Zwirnen, Cheviot u. 15 Mark.	Herren-Paletots aus Diagonal, Streichgarn 14 Mark.	Herren-Mäntel aus Koden, Cheviots u. 12 Mark.	Schul-Anzüge aus nur traubaren Stoffen 7,50, 10, 13, 15 Mark.
Herren-Anzüge aus Streichgarn, Kammgarn, Melton 20 Mark.	Herren-Paletots aus Satin, Cheviots u. 19 Mark.	Herren-Mäntel aus meist wasserdichten Stoffen 17 Mark.	Knaben-Garderoben in unstreitig größter Auswahl vom billigsten bis besten Genre.
Herren-Anzüge in den besten Qualitäten 24 Mark 30, 36, 42, 45 u.	Herren-Paletots bis zu den feinsten Genres 25 Mark 28, 32, 35, 40 u.	Herren-Mäntel mit durchweg weit schirmenden Felleinen 20 Mark 23, 26, 30, 33 u.	Knaben-Leibchenhosen aus Stoffen o. verarbeitet in allen Größen nur 1 Mark.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Lebensstände bei der Rentenbewilligung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Ernst Kirchberg in „Grenzboten“ einen interessanten Artikel, in welchem er darlegt, daß die Lage des einzelnen Arbeiters, sobald sich Zweifel über die Berechtigung seiner Entschädigungsansprüche ergeben, gegenüber den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften genau dieselbe ist, wie unter dem Haftpflichtgesetz gegenüber den Haftpflichtversicherungsanstalten. „Der Arbeiter“, sagt Kirchberg, hat nicht die Bildung, um seine Rechte mit Nachdruck selbst zu verteidigen zu können, und nicht die Geldmittel, um sich durch bezahlte Anwälte vertreten zu lassen, und so gehen seine Rechte ohne sonstige Unterstützung sehr häufig seine berechtigten Ansprüche verloren.“

Der Verfasser schildert dann, wie schwer es für den Arbeiter ist, eine Rente zu erlangen, an wie vielen Klippen scheitern kann und betont, wie sehr er eines tüchtigen Steuerbeamten bedarf, um ungefährdet durch sie hindurchzufahren. Das erhelle am besten aus den alljährlichen Veröffentlichungen des Reichsversicherungsamts über die Wirksamkeit der Schiedsgerichte und die Rechtsprechung beim Amte selbst. Die Zahl der Fälle, in denen in Rentensachen gegen die Entscheidungen der Versicherungsanstalten und Berufs-Genossenschaften die höheren Instanzen, also in zweiter Instanz die Schiedsgerichte, in dritter und letzter Instanz das Reichsversicherungsamt, angerufen wurden, sei ganz unverhältnismäßig hoch. Kirchberg kommen auf je fünf Rentenbewilligungen der Invaliditäts- und Altersversicherung eine Klage und von vier berufsgenossenschaftlichen Bescheiden immer wieder einer Anlaß zu einer Klage.

Man solle nicht entgegenhalten, daß der größte Theil der Beschwerden bloß aus Unkenntnis oder gar aus Böswilligkeit angelegt ist. Im Gegenteil. In einem erheblichen Prozentsatz der Fälle habe den Beschwerdeführern Recht gegeben werden können. Von den Klagesachen vor den Schiedsgerichten beider Invaliditäts- und Altersversicherung wurde mindestens jede sechste, in der Unfallversicherung mindestens jede vierte zu Gunsten der Arbeiter entschieden, während die für diese günstigen Entscheidungen beim Reichsversicherungsamt mehr als den vierten und vierten Theil aller dieser Behörde vorliegenden Beschwerden ausmachen.

„Berücksichtigt man“, so heißt es im Anschluß hieran, „daß den Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts genau bekannt ist, so gereichen ihnen die verhältnismäßig zahlreichen Berufungen durch die höheren Instanzen nicht gerade zum Ruhme. Entweder die Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften beabsichtigen, die Rechtsprechung in ihrem Sinne umzugestalten, oder die Unterlagen für die Rentenbewilligung sind anfänglich unvollständig gewesen und erst im weiteren Verfahren vor der Berufungsinstanz ergänzt worden. Immerhin ist der Schluß nicht ganz ungerechtfertigt, daß die Arbeiter bei genügender sachkundiger Unterstützung gegen eine weit größere Zahl für sie ungünstiger Bescheide der ersten Instanz mit Aussicht auf Erfolg hätten Berufung einlegen können und, richtig beraten, bei Schiedsgerichten und Reichsversicherungsamt weit mehr günstige Entscheidungen erstritten hätten.“

Als einen sprechenden Beweis hierfür führt der Verfasser die kleine Stadt Schömburg im Riesengebirge an. Im November 1895, als der gegenwärtige, sehr rührige Bürgermeister sein Amt antrat, zählte das Städtchen im ganzen 19 Unfälle, Alters- und Invalidenrentner und bis zum August 1898, also in weiteren 2 1/4 Jahren, ist die Zahl der Rentner auf 84 angewachsen, während außerdem 6 Rentner inzwischen gestorben sind. Daß in der kleinen Stadt von noch nicht ganz 2000 Einwohnern schon 95 Personen eine Rente erhielten, sei anerkanntermaßen das Verdienst des jetzigen Stadtoberhauptes. Von den 76 unter ihm zur Entscheidung gelangten Fällen lagen 63 verhältnismäßig einfach; hier habe nicht viel dazu gehört, den alten Leuten die ihnen zu bewilligende Rente zu verschaffen, aber ohne die ihnen zu Theil gewordene Unterstützung wäre sicher eine große Anzahl unter ihnen ohne Rente geblieben. Weiter 13 Personen, bei denen schwierige Ermittlungen zur Feststellung des Thatbestandes vorzunehmen waren und der Erinnerung nach mindestens in 6 Fällen Berufung beim Schiedsgericht eingelegt wurde, hätten die Rente nie erlangt.

Der Fall von Schömburg, bemerkt hierzu treffend der Verfasser, zeigt so recht, wie die Arbeiter in der That in Rentensachen einer sachkundigen Vertretung bedürfen und was für Erfolge durch solche Vertretung erzielt werden können. „Man ist darauf“, heißt es weiter, „auch schon in der Arbeiterpartei selbst aufmerksam geworden. Die aus dem Arbeiterstande gewählten Beisitzer bei den Schiedsgerichten und beim Reichsversicherungsamt haben sich in größeren Städten zu Arbeitervertreter-Vereinen zusammengeschlossen, die unter Anderem den verletzten und invaliden Arbeitsgenossen unentgeltlich Rath in Rentensachen erteilen. Aber diese Unterstützung ist nicht ganz ausreichend. Da die Arbeitervertreter durch ihren Beruf schon genügend in Anspruch genommen sind und nur wenige Freistunden zur Verfügung haben, müssen sie sich zumeist auf mündliche Auskunftserteilung beschränken, mit der allein den in der Abfassung von Schriftsätzen ungewandten Arbeitern wenig gedient ist. Mittel zur Unterhaltung bezahlter Anwälte sind einweilen nicht vorhanden, und für den Fall, daß die organisierten Arbeiter, die zumeist der sozialdemokratischen Partei angehören, Mittel für die Errichtung solcher höheren Rechtsbureaus hergeben wollten, würden diese Bureaus natürlich auch mehr oder weniger von der Partei abhängig sein. Hiermit aber würde in den Streitigkeiten vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt mehr als bisher der Parteistandpunkt hervortreten, bei vielen der Herren Richter würde die Mitwirkung der Sozialdemokraten Voreingenommenheit zur Folge

haben, und die Arbeiterversicherungsgeetze würden, anstatt das Friedenswerk zu fördern, den Klassenhaß vermehren helfen.

Nein, sollen die Arbeiter in ihren Rentensachen Unterstützung erhalten, so muß die Unterstützung von einer Seite aus erfolgen, die auch ein Interesse daran nimmt, daß den Arbeitern ihr Recht wird, die aber andererseits die Gewähr dafür bietet, daß die Gerichtshöfe gänzlich unbefangen mit ihr verfahren. Wir denken an die Stadtverwaltungen und größeren Gemeindeverwaltungen, deren Armenlasten durch die Arbeiterversicherung herabgemindert werden.“

Dem Verfasser kommt es anscheinend darauf an, daß sogenannte unparteiische Rechtsbureaus in's Leben gerufen werden, die, wie er meint, bei Richtern, Behörden u. freundschaftlicher aufgenommen werden dürften, als die von der sozialdemokratischen Partei mehr oder weniger abhängigen Arbeiter-Sekretariate, welchen die Gerichtshöfe mit Voreingenommenheit entgegenstehen. Nun, was die von den organisierten Arbeitern errichteten Anwaltsbureaus betrifft, so zeigen deren Erfahrungen, daß die Behörden im Allgemeinen den Arbeitersekretariaten mit dem Wohlwollen begegnen, das gegenüber solch segensreich wirkenden Instituten am Plage ist. So heißt es im Jahresbericht des Stuttgarter Arbeiter-Sekretariats für 1897, daß die Haltung der Behörden, sowohl der kommunalen wie staatlichen, gegenüber dem Sekretariat stets wohlwollend gewesen ist. Es wird dankbar anerkannt, daß dem Institute bisher von behördlicher Seite mancherlei Rücksichtnahme und Förderung zu Theil wurde. Und im Münchener Sekretariatsbericht lesen wir:

„Mit Verwunderung muß konstatiert werden, daß im Allgemeinen die Behörden das Arbeitersekretariat, wo immer das Erfordernis gestellt wurde, in seiner Thätigkeit erfolgreich unterstützten. Insbesondere muß anerkannt werden, daß sämtliche Beamte der königlichen Regierung von Oberbayern, die Herren Schiedsgerichtsvorsitzenden, die Beamten des Magistrats und der Polizeibehörde auf an sie gerichtete telephonische Anfragen bereitwillig Auskunft erteilten. Mehrfach wurden von den Herren Schiedsgerichtsvorsitzenden Personen in Unfallsachen an das Arbeitersekretariat verwiesen. Ebenso bedienten sich Gemeindefunktionen, Amtsgerichte u. unserer Vermittelung.“

Allerdings giebt es Elemente, denen die Arbeiter-Sekretariate ein Dorn im Auge sind. Die Arbeitersekretäre in München sagen, daß sich einige Geschäftsführer von Berufs-Genossenschaften dem Sekretariat gegenüber grundsätzlich ablehnend, ja direkt feindlich verhalten. Sie seien dies aber nur solche Beamte von Berufs-Genossenschaften, die selbstgestemmen vieljährig nicht den guten Willen haben, die Bestimmungen des Unfallversicherungsgegesetzes loyal auszuführen. Bei diesen Leuten dürfte gewiß auch Herr Kirchberg mit seinen unparteiischen Rechtsbureaus wenig Liebe finden.

Arbeiterbewegung.

Ueber den Kreisfelder Weberausstand schreibt die „Nieder-rheinische Volksstimme“:

„Der Anfang vom Ende des Streiks ist da. In 9 von 13 Fabriken wird am Donnerstag und Freitag die Arbeit aufgenommen. Bei Gebr. Keltner ist schon am Mittwoch angefangen worden. Mit welcher Begeisterung die Kleinrentnerbetreibenden die Nachricht von der Beendigung des Streiks aufnahmen, läßt sich daraus ersehen, daß im Nordthor der Stadt, wo sich die meisten Sammel-fabriken befinden, eine große Anzahl Geschäftsleute gesammelt hatten. Daß in den 9 Fabriken die Arbeit aufgenommen werden kann, ohne daß eine Sperrung eintritt, hängt mit folgendem Beschluß der Fabrikanten-Vereinigung zusammen, welcher am Dienstag, den 18. April, gefaßt wurde:

„Um den arbeitswilligen Sammelarbeitern nach mehr als dreimonatiger Dauer des Ausstandes Gelegenheit zur Arbeit zu geben, wird einstimmig, unter Aufrechterhaltung der Bestimmungen über den gegenseitigen Schutz, beschlossen, daß die Arbeit in allen dem Verbands angehörenden Betrieben vom 19. April ab wieder aufgenommen werden kann.“

Der Verband der Kreisfelder Sammel-Fabrikanten.“

Die vier Fabrikanten, welche noch widerstreben, sind Gbeling u. Comp., wo der Streik schon 20 Wochen dauert, Schellen u. Comp., Rottar u. Leenders und Eugen Jofoss. Es wäre nun u. U. ein kleiner, auch diese vier Firmen zum Nachgeben zu bringen, wenn die christlichen Weber nicht wären. Die Erbitterung gegen diese Leute ist unbeschreiblich. Die Arbeiter haben von ihren berechtigten Forderungen genug nachgegeben, und wenn es den 4 Fabrikanten um einen christlichen Vergleich zu thun ist, so müssen sie von ihrem starren Widerstande etwas abweichen. Der Friede, der in den 9 Fabriken zustande gekommen, kann für beide Theile als befriedigend angesehen werden. Hoffen wir, recht bald das Ende des ganzen Streiks mit zu können.“

Der Bergarbeiterausstand in Belgien. Die Zahl der Streikenden beträgt, wie gemeldet wird, annähernd 50000, davon im Mittelbecken 17000, in der Borinage 30000, im Vütich 5000, in Charleroi 25000 Ueberall herrscht Ruhe.

Der Vorstand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes erläßt in der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung einen Aufruf an die deutschen Bergarbeiter, dafür zu sorgen, daß so lange der Streik in Belgien dauert, auf den deutschen Kohlengruben keine Ueberschichten zur Erhöhung der Förderleistung verfahren werden.

Einen günstigen Erfolg haben die Hamburger Schuhmacher in ihrer Forderung zur Verzeichnung. Durch Vereinbarung mit den meist außerhalb der Janung lebenden Meistern haben ca. 300 Arbeiter zu den neuen Bedingungen die Arbeit aufgenommen. Im Ausstand befinden sich noch 260 Mann.

Der Streik der Altonaer Schneider ist beendet. Ueber zwei Drittel der Gesellen arbeiten zu den neuen Bedingungen.

Die Tischler in Lübeck haben ihren Arbeitgeber eine Lohnforderung unterbreitet und haben gleichzeitig 106 Mann ihre Kündigung einreicht.

In Frankfurt a. M. haben die Maler ihre Lohnbewegung durch eine gültige Vereinbarung beendet; sie erhalten jetzt einen Stundenlohn von 43 Pf., jüngere Arbeiter 36 Pf.

Der Holzarbeiterstreik in Bielefeld hat einen günstigen Verlauf genommen; es befinden sich noch 34 Mann im Ausstande. — In Offenbach a. M. erzielten die Tischler durch Vereinbarung mit den Unternehmern die zehnündige Arbeitszeit, 7 Prozent Lohn-erhöhung und einige weitere nicht unbedeutende Bergünstigungen.

Die Stukkateure in Stuttgart befinden sich wegen der ihnen angebotenen Lohnabzüge im Ausstand.

Die Maurer in Hensburg haben auf mehreren Bantzen die Arbeit eingestellt, um einen Stundenlohn von 40 Pf. durchzusetzen.

200 Weber und Weberinnen streiken, wie aus Prag gemeldet wird, in Georgenthal; sie verlangen Lohnerhöhung und Freigebung des 1. Mai.

Ein Bahnarbeiterstreik ist in Ringelshain und Schönbach (Böhmen) ausgebrochen; Verhandlungen zur Beilegung desselben sind im Zuge.

Die streikenden Erdarbeiter an der Elbasser Bahnlinie bei Bafel haben eine Lohnerhöhung erzielt und hierauf die Arbeit wieder aufgenommen.

Aus aller Welt.

Byzantinisches. Einen Besuch, den das württembergische Königs-paar dieser Tage der Mauser'schen Waffenfabrik in Oberndorf abgestattet hat, leitet der Berichterstatter des „Schwarzwälder Boten“ mit nachstehenden Worten ein:

„Es war ein banges Warten, bis heute die Sonne schien. Und sie schien heute unserer Stadt, die Sonne des Himmels, welche strahlend sich erhob, nachdem noch in der Frühe des Tages Schnee das Gesicht bedeckte und lustig die Flocken niederwirbelten. Es schien unserer Stadt die Sonne des Glücks und der Freude, die uns Ihre Majestäten, unser in Erfurdt gekiehlter König und seine hohe Gemahlin, die geliebte Königin, durch ihren allerhöchsten Besuch erwiesen haben. Und wir tauchten uns in die Gluthen dieses Glückes, wir genossen die Wärme, die uns der heutige Tag erhebenlassen. Gedenkens vergdnt hat. Vorhnden Herzens sah unsere Einwohner-schaft dem Besuch Ihrer Majestäten entgegen und im Festgewande harrie seiner die Stadt.“

Der Mann scheint gewisse Berliner Adressen mit Augen gesehen zu haben.

Ein Nord um 13 Pfennige! In dem Dorfe Frenz bei Pären geriethen am Abende des 17. April beim Kartenspiele mehrere junge Leute wegen einer Differenz von 13 Pfennigen in Streit. Einer der Beteiligten zog das Messer und stach seinen Gegner nieder. Der Betroffene, ein junger Familienvater, war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Der Thäter stellte sich am andern Morgen der Polizei.

Die „Dame Sauter“ in München scheint wirklich eine „Herde“ ihres Geschlechts zu sein. Eine polizeiliche Hausdurchsuchung förderte ganz merkwürdige Dinge an das Tageslicht; so eine sehr sorgfältig geordnete Sammlung von Photographien aller ihrer Liebhaber (darunter befindet sich auch ein etwa 16jähriger Bannasch). In einem Schrank befand sich ein prächtiger Bekantring, der zum 24. April als Namenstagsgeschenk für ihren Liebhaber, den Schauspieler Seuffert vom Volkstheater, bestimmt war. In diesem Tage sollte ihr Mann „vertragsgemäß“ schon todt sein, denn sie wollte, wie sie sich äußerte, „den Namenstag ungestört mit ihrem Schatz verbringen.“ Ihren Mann hat die Frau Metzgermeister unangesehen in Geldsachen betrogen. Die bei Seite geschafften Summen verbergte sie in ihren Kleidern, Schuhen u. s. w. In einem ihrer Kleider fand man 2500 Mk. eingeknäht. Im Uebrigen scheint die Angelegenheit bedeutenden Umfang anzunehmen und mit einem Kuppelprozeß, sowie mit anderen „schwierigen Sachen“ komplizirt zu sein.

Die verheerende Feuersbrunst in Pointe-à-Pitre, Guadeloupe, wurde nach dem „New-York Herald“ von einer Anzahl aufrührerischer Neger verursacht. Letztere sind in einem Kampfe begriffen, der noch fortdauert. Ueber 500 Häuser und Häften sind eingekasert worden.

Auf dem Artillerieplatz zu Thorn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Arbeiter Raab, Lewandowski und Janjela fanden am Schloßberge einen Giftbehälter, der in Folge leichtsinniger Experimenten explodirte. Raab ist der ganze Rücken aufgerissen, dem Lewandowski wurden beide Beine verflümmelt, der Arbeiter Janjela erlitt an Brust, Hüften und Armen erhebliche Verletzungen. Der Zustand des Raab gilt als hoffnungslos.

Große Felsentrübsen fanden in der Nacht zum Donnerstag im Elbthal, unweit von Blumau, statt, wodurch die Bahngelände an vielen Stellen verschüttet wurden.

Gerichtliches.

Aus einer Kreis-Kranken- und Pflege-Anstalt. Aus Frankeuthal in der Pfalz wird aus der dortigen Strafkammer-Sitzung vom 17. d. Mts. geschrieben: Der Körperverletzung in 24 Fällen ist der 23 Jahre alte Bader Philipp Ringle aus Albersweiler, und des gleichen Vergehens in 10 Fällen der 22jährige Fabrikarbeiter Friedrich Hahn aus Klingenstein, beide zur Zeit in Untersuchungshaft, schuldig. Die Angeklagten waren vom Herbst vorigen bis Februar dieses Jahres als Wärter in der Kreis-Kranken- und Pflege-Anstalt hieselbst angeheilt und mißhandelt in Abwesenheit des übrigen Personals und der Ärzte ihre Pflichten in der unmenslichsten Weise. Es zeichnete sich hierin namentlich Ringle aus. Ihm liegt zur Last, und dies bezeugen die vernommenen Zeugen, daß er hauptsächlich die Blößen und Gebrechen durch Hautschläge, Zubodenwerfen, Droffeln, Reizen am Ohr, Schlägen mit Schüssen, Stößen, Besenstielen, Reizen aus den Beuten u. s. w. äußerlich mißhandelt habe. Einem Pflegerling schlug der Röhling mit dem Schüssel zwei Zähne ein, einen Witten stieß er im Januar im Hoje umher und hatte seine Freude daran, wenn der Gepeinigte einen Schweißschrei aufstieß. Die Pflegerlinge wagten zuerst nicht, ihren Wärter anzuzeigen, bis durch einen Arzt die Spuren der Mißhandlung entdeckt wurden. Die Staatsanwaltschaft beantragt gegen Ringle für jedes der 24 Vergehens eine Gefängnißstrafe von 6 und gegen Hahn für jedes der 10 Vergehens eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten und eine entsprechende Gesamtstrafe. Die Urtheilsverlesung erfolgt am Montag, 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Ob wohl unter den „Gezüglichten“ Unglückliche mit „Verbrecherchäden“ sind?

Vermischtes.

Zum 50jährigen Jubiläum der preussischen Staats-anwaltschaft bringt der „Kladderadatsch“ folgendes Gedicht:

Schon 50 Jahre währt dein Sein,
Du bist noch frisch und munter.
Du steckest viele Menschen ein,
Auch Schuldge waren brunter.
So Manchem ging es an den Hals
Es floß manch bittere Thräne.
Du weißt, ich hatte ebenfalls
Die wiederholte Ehre.
Es lauerten auf deinem Kopf
Viel Feinde deinem Volk;
Man hat den Staatsanwaltschafts-Rath
Berstet dir. Welche Thät!
Ich gratulir' dir zu dem Tag,
An dem du einst gehst,
O kämpfe weiter, Schlag auf Schlag,
Nur lag mich ungeschoren!

Eine vierzehnhundertjährige Zeitung. Alle Länder wollen das Verdienst haben, die erste Zeitung begründet zu haben. Es scheint nun, daß dieses Verdienst China gehört, dessen Zeitungen gegenüber die Meiste von Europa nur ein ganz kleines Kind ist. Die monatlich „Kung-Tsao“, „Die Weltzeitung“, die in Peking erscheint, ist 3. B. dreizehn Jahrhunderte und die tägliche „Kin-Pao“, „Die Annalen“, ist ein Jahrhunderte alt. Erstere hat nur einen engen Kreis von Lesern; letztere aber ist sehr verbreitet und erscheint dreimal täglich: Morgens früh, Mittags weiß, Abends grau.

A. Kapst

17 Mariannenstr. 17,
empfehlte sein reichhaltiges Lager
in großer Auswahl von neuen
und gebrauchten Möbeln, Betten,
Schminktischen, Wäsch-, Herd- u.
Küchen-Apparaten, Kisten, Regula-
toren etc. etc. zu billigen Preisen.

R. Grünzweig

Friedr.-Wilhelmstr. 2b,
partiere u. l. Etage.
Größtes und billigstes

Putz Geschäft

am Nicolaitor,
empfehlte sein enormes Lager in
garnierten und ungarnechten
Damen- und Mädchenhüten
im Einzelverkauf zu grossen Preisen

Trauer-Hüte

in größter Auswahl zu bekannt
billigen Preisen. 479c
Hüte werden nach neuesten
Formen umgepreßt u. modernisiert.

Jahn-Atelier

Richard Geilich,

Matthiasstr. 9, Saus & Neune,
Theaterplatz, 1. Stock, 1. u.
2. Stock und Sommer-
Terrassen bis 10 Uhr
Jahreszeiten ummachend.

Henden,

**Kleider, Schürzen, Jacken, Corsets,
Strümpfe, Socken, Handschuhe, Krawatten**

Helene Koehler,

Kurze Gasse 21,
11. Haus v. d. Friedr.-Carlstrasse.

Auszug

auf meinen neuesten

Sommer-Prisestiefel.

Damen: *
Stiefel
feines braunes Leder
Pr. 5.-

gleichen elegant. Rand 6.-
gleichen mit Leder 7.-
H. Kallender 7.75
H. Glaceländer 8.50

Damen-Knopfstiefel

hochfeiner Sommer-
Pr. 6.50

mit Leder belegt 7.50
in P. Kallender 8.50
in Glaceländer 9.50
Schwarzstiefel 6.50
in prima Kallender 8.50

Braune Damen-Stiefel

hohe Schürzenstiefel
Pr. 6.50

hohe Schürzenstiefel 8.-
hohe Knopfstiefel 8.50
hohe Knopfstiefel 9.-

Damen-Halbschuhe

schwarz Jüngerleder 8.50
im Knopfen 4.-
mit Leder auf Rand 5.50
Halbschuhe mit Absatz 1.25

Damen-Strandsechse

braun Segelstiefel 1.55
braun Segelstiefel 2.50
braun Leder, Segelstiefel 4.50
braun echtes Jüngerleder 5.-

Damen-Chioschuhe

Schwarze 2.-
Schwarze Segelstiefel 2.50
braune Segelstiefel 2.75
braune Segelstiefel 3.50
braune Segelstiefel 4.50

Herren-Stiefel

Hochgl. Pr. 7.50
elegant braun, Knopf
Pr. 7.50

Spiegelstiefel ganz glatt 8.-
braun Spiegelstiefel 8.50
hochglanz braun Spiegelstiefel 8.50

Herren- * * Stiefel

Schwarzstiefel 8.50
braun Schürzenstiefel 10.-

Herren-Halbschuhe

schwarz Leder 8.55
schwarz Leder 4.-
in Segelstiefel 4.50
in Segelstiefel 3.50
Segelstiefel, Gummisohle 2.50

Sandalen

Pr. 3.50 an

Kinder-Halbschuhe

Pr. 1.-

Kinder- * * Stiefel

Pr. 1.50

Ludwig Horz

Neuheiten!

Ergründet Auswahl u. allerbilligste:
Spazierhüte, Cigarrenhüten,
Labalspinnen, Hüten, Einheitshüten
mit goldener Medaille prämiert
Höher-Preis, gesch. Verarbeitete und
Spitze, Cigarren- u. Cigaretten-Gläser,
Labalbofen, Feuerzeuge, Cigaretten-
masch. u. Stippen, Cigaretten-Tabate,
Papiere u. Pfüllen u.
Cigarren u. Cigaretten,
Rauch- Kaug- und Schnupftabate
nebst vorzüglichste Qualität bei

R. Migula,

Frei reich Wilhelmstr. 1a, Schmiede-
brücke 11, Nismardstraße 22, Neu-
Zalchstraße Nr. 13 und Cöllner-
straße 29 neben Café Savoy

Arac Rum Cognac

selbst importiert ein gross u. detail
ff. Punsch u. Obstweine, Cigars,
Kaiser-Wein, Pfalz, Grogg, Champen
ff. Original- und Tafel-Weine,
Aunaberger Klosterbitter,
Mandarinenginger,
Benedictiner,
Karthäuser, Caracao etc.
"Nachod",
Magen- und Cholera-Bitter,
alten Breslauer Korn mit Weir
abgezogen, Apfelswein,
Johannisbeermis, Pfirsichwein,
Himbeer- und Citronen-Simonsbr,
zu Festgeschenken
empfehlte 418c

Hermann Seidel,

Breslau, Ring 27.
T. Lephon No. 3.
Verkaufsstellen: In Ausfunkt im
Ausland, im Consulat im Ausl.

30 Sophas

und Divans
werden einzeln auf Ab-
zahlung mit einer An-
zahlung von 5 Mark
und wöchentlichen Ab-
zahlung von Mk. 1 an
abgegeben. 454c

S. Osswald

Schubbrücke 74,1

Prima Gebirgs-

Simbeerjaft,

40

A. & E. Strauss,

Alteherstraße 43,
Brigittenthal 18.

Stamm Seidel

Vereins-Seidel,
Geburtsstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläum-Seidel
in großer Auswahl

Otto Miksch,

Kampffeld,
Anzrichmischestraße 47.

Albert Kramolowsky

Breslau, Ring 60
empfehlte alle

Rohtabake

in verschiedenen Sorten, darunter
Carmen, Mandarin, sehr schön im
Kauf, Pr. 100, 200, 300, 400, 500
u. 600, Pr. 1.20 an

Sumatra Rohtabak, ganz Braun

Pr. 1.80 an

Sumatra Seseembak,

schöne feine Sorten, feiner Rauch
2.80 und 3.00 Pr.

Amerik. Gross 3, 5, 6, 8

und 80 Pr.
ganz braun, außerordentlich
fein, 45c

Strohüte

Jeder Art 47c
direkt in der Fabrik
Kampffeldstraße 11, 40,
Friedr. & Krebs.

Knaben-Anzüge

besten aus billige 490c
Blücherstr. 12, 1

Zähne

mit ganz Gebirge
(auch ohne Gebirge)
R. P. P. No. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with multiple columns of lottery numbers and prizes, including sections for '4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.' and '1. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.'

4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with multiple columns of lottery numbers and prizes, including sections for '4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.' and '1. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.'

4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with multiple columns of lottery numbers and prizes, including sections for '4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.' and '1. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.'